Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 58281 | Einunddreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 18. 7. — 24. 7. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millim.-Zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Hans Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 85 | Brockau, Sonntag, den 19. Juli | 1931

Schicksalstage des deutschen Volkes

Kurze Notizen

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Besuch des seit einigen Tagen in Berlin weilenden ägyptischen Außenministers Fattah Pascha Yahja, der von dem ägyptischen Gesandten in Berlin begleitet war.

*

Die nationalsozialistische Zeitung „Der Angriff" ist wegen eines gebrachten Artikels „Gegen NSDAP. und Stahlhelm", in dem eine Verächtlichmachung der Reichsregierung erblickt wird, auf acht Tage bis einschließlich 24. 7. verboten worden.

*

Die Bank von Danzig hat ihren Diskontsatz von 6 auf 7 Prozent und ihren Lombardsatz von 7 auf 10 Prozent erhöht. Gleichzeitig hat sie die von ihr vorübergehend angeordnete Einschränkung des Diskont- und Lombardkredits wiederaufgehoben.

Kein Versailles!

„Paris soll nicht Versailles sein!" Mit diesen verheißungsvollen Worten empfängt die große Pariser Presse am heutigen Sonnabend den deutschen Kanzler und den deutschen Außenminister. Es ist zum ersten Male in der Geschichte, daß ein deutscher Kanzler Frankreichs Metropole betritt. Und dieses historische Ereignis vollzieht sich in einer Stunde schwerster deutscher Not, in der vielleicht schwersten deutschen Stunde seit Versailles. Getrieben von der Not des Augenblicks und unter der Last der Verantwortung für die zukünftige Entwicklung der Geschicke des Reiches setzen sich die deutschen Minister mit den Führern Frankreichs an den Verhandlungstisch, um zu hören, unter welchen Voraussetzungen der Nachbar im Westen bereit ist, zu seinem Teil an der großen Sanierungsaktion für das ausgeblutete Reich teilzunehmen. Nur ein Tor kann glauben, daß bei diesen Auseinandersetzungen die Waffen gleich verteilt sind, kann sich einreden, daß der Franzose auf Anhieb mit einem scharmanten Lächeln seine dicke Brieftasche öffnet, um sein Scherflein zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beizutragen.

Wir müssen den harten Tatsachen ins Auge sehen: Reichskanzler Dr. Brüning geht einen schweren Gang. Er geht einen steinigen Weg, besät mit Hindernissen aller Art. Er muß Felsblöcke überwinden, die ihm chauvinistische Deutschenfresser an der Seine in den Weg gerollt haben, er muß Fußangeln meiden, die ihm politische Intrigen gelegt haben und er muß durch das dichte Gestrüpp des ungeheuren Mißtrauens in Frankreich gegen alles, was deutsch heißt. Was die Mission der deutschen Minister in Paris so außerordentlich erschwert, ist die Tatsache, daß die Franzosen ganz genau wissen, daß keine Finanzmacht auf dieser Erde bereit ist, dem armen Deutschland ausreichende Hilfe zu geben, wenn nicht durch eine Einspannung der französischen Geldinteressen die Sicherheit für eine ruhige Entwicklung in Deutschland und darüber hinaus in ganz Europa gegeben ist. So liegen die harten Tatsachen, die es jetzt zu meistern gilt.

Die französische Presse empfängt den Reichskanzler mit den Worten „Paris soll nicht Versailles sein", sie empfängt ihn aber auch mit einem „Sanierungsplan", der in sechs Punkten die französischen Forderungen darlegt. Ein kurzfristiger Kredit von 500 Millionen Dollar soll zur Notendeckung sofort eingeräumt, aber durch eine internationale Anleihe in gleicher Höhe sobald als möglich abgelöst werden. Zehn Jahre sollen zur Amortisation ausreichen und die Verpfändung der deutschen Zölle die Sicherheit bieten. Ein Komitee der Baseler Zahlungsbank soll die Verwendung des Anleihebetrages überwachen und auch ein Aufsichtsrecht über die künftigen Anleihen des Reiches, der Länder und Kommunen erhalten. Deutschland soll darüber hinaus seine Finanzen energisch reformieren und die Budgets dem Völkerbund vorlegen. Es soll sich verpflichten, nach Ablauf des Schuldenfeierjahres die Zahlungen nach dem Young-Plan wiederaufzunehmen und mit den Anleihegebern eine Art „politischen Waffenstillstandes" auf zehn Jahre unter Zusicherung der absoluten Gegenseitigkeit abschließen . . .! Dieses von der Pariser Presse entwickelte Programm ist nicht amtlich, aber man weiß in Berlin, daß diese Presseäußerungen auf gewisse Anregungen von amtlicher Seite zurückzuführen sind.

Diese dürre Aufzählung zeigt uns zur Genüge, welch gewaltige Arbeit in den kurzen Stunden bis zum Beginn der großen Londoner Mächtekonferenz zu leisten ist, die den Schlußstrich unter diese schauerliche Epoche der Irrungen und Wirrungen Europas setzen soll. Wir möchten zunächst glauben, daß das ganz unmögliche Programm, das in Paris veröffentlicht wurde, tatsächlich, wie man in diplomatischen Kreisen annimmt, im wesentlichen nur ein taktisches Manöver darstellt, um der französischen Regierung einen Rückhalt zu geben nach der bewährten Methode, daß im Verlaufe der Verhandlungen gezeigte Nachgiebigkeit in der Welt einen guten Eindruck macht, an der Sache selbst aber immer noch genug übrigbleibt, um sie als gutes Geschäft bezeichnen zu können.

Die Franzosen sagen selbst, daß Paris kein Versailles werden soll. Deshalb darf es auch nicht zu einem Diktat kommen, das nach dem berühmten Muster ungeheure Auswirkungen haben würde und die ganze Welt in neue Verwicklungen größten Ausmaßes stürzen müßte. Eine Kontrolle der deutschen Finanzgebarung durch das Ausland, wie sie Oesterreich aufgezwungen worden ist, kann es für Deutschland nicht geben. Denn sie wäre eine Degradierung des Reiches zu einer Macht zweiten Ranges. Eine solche Demütigung würde Deutschland niemals ertragen. Sie würde zu schweren Erschütterungen im Innern führen, die schließlich über die Grenzen hinaus Folgen hätten, von denen nicht zuletzt Frankreich getroffen würde. Man hat in den letzten Tagen in Paris am eigenen Leibe erfahren, daß man heute in der Welt nicht mehr ein Land mit einer chinesischen Mauer gegen gewaltige politische oder wirtschaftliche Erschütterungen von außen her abriegeln kann. Das muß Paris zu denken geben.

Ruhe und Friede in der Welt und eine Wiedergesundung der Wirtschaft kann es nur geben, wenn alle Großmächte ausnahmslos in einer Reihe mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten sich ihrer Verantwortung für die ganze Menschheit bewußt sind und danach handeln. Darum: Kein Versailles, sondern ein wahrhaftiges Locarno!

Unmögliche Forderungen?

Die deutsche Delegation abgereist

Die deutsche Delegation für die Pariser und Londoner Verhandlungen hat am Freitagabend Berlin verlassen.

Die Delegation besteht, wie berichtet, aus dem Reichskanzler Dr. Brüning, dem Außenminister Dr. Curtius, Staatssekretär von Bülow, Staatssekretär Scheffer vom Reichsfinanzministerium und Ministerialdirektor von Krosigk vom Reichsfinanzministerium. Zur persönlchen Verfügung des Reichskanzlers geht Ministerialrat Feßler von der Reichskanzlei, zur persönlichen Verfügung des Außenministers Geh.-Rat Reinebeck vom Auswärtigen Amt mit. Die Delegation wird außerdem begleitet für Paris durch den Grafen Saurma (Presseabteilung der Reichsregierung), der für das Auswärtige Amt mitreist, und für London durch den Legationsrat Baron von Plessen. Die Reichsbank hat den Geh. Rat Vocke mit ihrer Vertretung betraut. Schließlich gehört noch der bewährte deutsche Dolmetscher Dr. Schmidt zur Delegation.

Da an einigen Stellen bezweifelt worden ist, daß die französische Regierung überhaupt eine förmliche Einladung an die deutsche Reichsregierung für die Pariser Verhandlungen gerichtet hat, sei hervorgehoben, daß eine offiziell gehaltene Einladung aus Paris vorliegt. Die französische Presse hat bereits vor Verhandlungsbeginn eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die angeblich die Verhandlungsbasis in Paris bilden sollen.

2-Milliarden-Anleihe

Es wird in diesem „Programm" zunächst festgestellt, daß die Notenbanken von Frankreich, England und Amerika der Reichsbank einen Kredit von rund 2 Milliarden Mark einräumen, der nur kurzfristig sein und alsbald durch eine internationale Anleihe in gleicher Höhe abgelöst werden soll. An diese Anleihe würden sich mit je einem Drittel beteiligen Frankreich, Amerika sowie die Staatengruppe England, Belgien, Italien, Holland und die Schweiz.

aber man will uns unter Geschäftsaufsicht stellen

Diese Anleihe würde zehn Jahre Lauffrist erhalten. Ihre Verwendung soll durch ein Komitee der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, wie es im Young-Plan vorgesehen ist, kontrolliert werden. Dieses Komitee soll ein Aufsichtsrecht über alle von deutschen öffentlichen Stellen aufgenommenen Anleihen erhalten.

Außerdem sollen die Etats des Reiches, der Länder und der großen Kommunen der Wirtschaftskommission des Völkerbundes vorgelegt werden, und Deutschland soll einen für zehn Jahre gedachten „politischen Waffenstillstand" bei absoluter Gegenseitigkeit eingehen, d. h. seine Rüstungsausgaben nicht erhöhen und in der Außenpolitik keine besonders umstrittenen Probleme anrühren.

Allerdings sagt die französische Presse dazu, daß diese Forderungen kein Ultimatum darstellten. Sie werden in Deutschland aber auch nicht einmal als geeignete Verhandlungsbasis gewertet. Ihre Durchführung würde ja geradezu bedeuten, daß sich das Deutsche Reich unter Geschäftsaufsicht stellt. Daß aber könnte wieder so aussehen, als ob Deutschland allein daran interessiert wäre, daß die Wirtschaftslage eine gründliche Besserung erfährt. Ein Blick auf die Wirtschaftsnachrichten aus Frankreich, England usw. zeigt jedoch sofort, daß auch die anderen Staaten eine Wiederberuhigung in wirtschaftlicher Hinsicht auf das dringendste brauchen.

England gegen Finanzkontrolle

Nach einer Reutermeldung wird das angebliche französische Angebot, sich an einer Anleihe von einhundert Millionen Pfund Sterling für Deutschland unter der Bedingung einer Art von Kontrolle über die deutschen Zölle zu beteiligen, in Londoner politischen Kreisen lebhaft kommentiert. Der Vorschlag begegnet Bedenken, und man glaubt, daß er in der gegenwärtigen Form kaum von der britischen Regierung angenommen werden dürfte.

Was plant Frankreich wirklich?

Der Pariser „Times"-Vertreter meldet: Die Anregung betreffend die Anleihe von zwei Milliarden Mark soll von Finanzminister Flandin stammen. Eine solche Anleihe würde natürlich einige Rückwirkung auf die geplante deutsch-österreichische Zollunion haben. Die Franzosen fassen zwei Möglichkeiten ins Auge. Entweder würde die Anleihe an Deutschland direkt gewährt werden oder durch Vermittlung einer Zentralbank wie der Bank von England erfolgen. In letzterem Falle würde die Notwendigkeit einer Einberufung des französischen Parlaments umgangen werden.

Was die Frage der Garantien betrifft, so wird etwas undeutlich von einem „politischen Moratorium" gesprochen, das Deutschland ohne Verletzung seiner Würde unterschreiben könne. Ferner sagt der Korrespondent, die Schritte der deutschen Regierung und der Reichsbank hätten in Paris einen ausgezeichneten Eindruck gemacht und würden als Merkmal einer veränderten Haltung und als Beweis der Aufrichtigkeit betrachtet.

Fortsetzung der Dreimächtekonferenz

Ministerpräsident Laval hat mit Kriegsminister Maginot, Finanzminister Flandin und Kolonialminister Reynaud verhandelt. Um 11.15 Uhr begannen bei Ministerpräsident Laval Besprechungen, an denen teilnahmen: Finanzminister Flandin, Staatssekretär Stimson, Staatssekretär Henderson, der amerikanische Botschafter Edge, der englische Botschafter Tyrrell, sowie von der amerikanischen Botschaft Botschaftsrat Marinner und Pell.

Im Verlauf der Besprechungen sind diese vom französischen Ministerpräsidenten über die Reise des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsaußenministers Dr. Curtius nach Paris unterrichtet worden. Stimson und Henderson wurden ebenfalls in Kenntnis gesetzt über die vom französischen Ministerrat vorgenommene Prüfung der Finanzkrise in Deutschland.

Deutsch-französische Aussprache

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius werden am Sonnabend um 16 Uhr von Ministerpräsident Laval und den Ministern seines Kabinetts empfangen werden.

Die für Sonntag vorgesehenen Verhandlungen würden, wie Havas berichtet, einen mehr allgemeinen Charakter tragen, da außer den deutschen und den französischen Ministern der amerikanische, englische und italienische Außenminister aufgefordert werden sollen, teilzunehmen.

Diese Verhandlungen werden wahrscheinlich nicht über Montag früh hinaus andauern, da am Abend bereits in London die Konferenz der Regierungen zur Prüfung der durch die deutsche Krise entstandenen Lage beginnt. Es verstehe sich aber von selbst, daß diese Londoner Konferenz nur Zweck haben könne, wenn eine vorläufige grundsätzliche Einigung zwischen den deutschen und den französischen Ministern über die Bedingungen der französischen Mitwirkung zur finanziellen Wiederaufrichtung Deutschlands erreicht worden sei.

Die zweite Etappe

In einem Bericht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Herald" aus Paris heißt es, die Aufgabe der Londoner Konferenz sei auf wirtschaftliche Fragen beschränkt. Die Erörterung politischer Fragen werde aus der Londoner Diskussion ausgeschaltet sein. Infolgedessen wollten die Franzosen sie mit den Deutschen in Paris erörtern.

Wenn in Paris eine Vereinbarung erreicht ist, so schreibt der Korrespondent, ist alles in Ordnung, wenn nicht, dann sind die Aussichten der Londoner Konferenz nahezu hoffnungslos. Allerdings schien am Donnerstagabend etwas mehr Hoffnung auf eine Vereinbarung zu bestehen. Die Franzosen zeigen Neigung, nicht bis zum Aeußersten zu gehen. Sie haben sich einverstanden damit erklärt, keine

Forderungen zu stellen, sondern nur die Hoffnung auszudrücken, daß die Deutschen „aus eigenem Antrieb" etwas Befriedigendes vorschlagen würden.

Die Mehrzahl der beteiligten Mächte hat bereits die Einladung zur Londoner Konferenz angenommen. Die Vereinigten Staaten werden außer Stimson auch den Schatzsekretär Mellon entsenden. Von Belgien sind Ministerpräsident Renkin, Außenminister Hymans, Francqui und Generalsekretär van Langenhove angemeldet.

*

Ueber die Vorgeschichte der Einberufung der Ministerkonferenz weiß ein französischer Korrespondent des „Daily Telegraph" aus Paris folgende Einzelheiten zu berichten: Ministerpräsident Laval hatte sich dem britischen Vorschlag, am Montag eine internationale Konferenz in London abzuhalten, widersetzt. Während der Nacht zum Donnerstag aber erhielt Henderson aus London beunruhigende Meldungen über die Folgen, die eine Verschlimmerung der deutschen Krisis auf die ausländischen Märkte haben könnte. Um Mitternacht teilte Henderson dem Ministerpräsidenten Laval telephonisch mit, daß MacDonald sich außerstande gesehen habe, die Einladung zur Londoner Ministerkonferenz aufzuschieben, und auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt habe. Morgens folgte dann eine zweistündige Konferenz im Arbeitszimmer Lavals im Innenministerium. Der Ministerpräsident erklärte sich grundsätzlich mit einer internationalen Konferenz einverstanden, aber nur unter der Bedingung, daß die deutschen Minister erst nach Paris kämen, und daß mit ihnen eine grundsätzliche Vereinbarung über den Plan finanziellen Beistandes, den die französische Regierung entworfen habe, erreicht werde.

Amerikas Rolle

„New York Times" erklärt, die finanzielle Erholung an allen Weltmärkten sei hauptsächlich dem guten Eindruck, den die deutschen Maßnahmen gemacht hätten, und dem sich bereits geltend machenden Einfluß der Pariser Besprechungen zuzuschreiben. Stimsons Entsendung berechtige zu der Hoffnung, daß der „inoffizielle Beobachter" früherer Jahre nunmehr endgültig verschwinde. Die große Wandlung in der internationalen Stimmung, die sich bereits durchgesetzt habe, sei hauptsächlich auf die überlegten Bemühungen der Staatsmänner und der so oft verschrienen internationalen Bankiers zurückzuführen, von deren sachverständiger Mitarbeit eine wirksame Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten erwartet werden dürfte.

Die Sachverständigenkonferenz

Zunächst nur vorbereitende Arbeiten.

London, 18. Juli.

Der Ausschuß der Sachverständigen zur Lösung der sich im Zusammenhang mit der Durchführung des Hoover-Feierjahres ergebenden Probleme, in dem Belgien, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Japan und die Vereinigten Staaten vertreten sind, kam in seiner ersten Sitzung zu dem Entschluß, sich in Anbetracht der Unsicherheit der gegenwärtigen Lage und im Hinblick auf die am Montag anberaumte Ministerkonferenz in London im Augenblick auf die Behandlung von Präliminarfragen zu beschränken.

Sir J. W. Leith-Roß wurde zum Vorsitzenden gewählt. Es wurde beschlossen, einen Unterausschuß einzusetzen, der sich mit der Untersuchung der bestehenden Verträge für Sachlieferungen befassen wird. Jede Macht, die in dem Ausschuß nicht vertreten ist, kann eine schriftliche Erklärung über Angelegenheiten, die sie besonders berühren, einreichen, und der Ausschuß wird ihr dann Gelegenheit geben, diese Erklärung, falls nötig, durch persönliche Besprechungen zu ergänzen. Der Unterausschuß trat am Nachmittag zusammen, dagegen hat sich der Hauptausschuß bis auf Montag nach Ankunft der Minister vertagt

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 18. Juli 1931.

19. Juli

Sonnenaufgang	4.04	Sonnenuntergang	20.07
Mondaufgang	9.03	Monduntergang	22.12

1819: Der Dichter Gottfried Keller in Zürich geb. (gest. 1890). — 1859: Der Mediziner Karl Ludwig Schleich in Stettin geb. (gest. 1922). — 1870: Kriegserklärung Frankreichs an Preußen. — 1917: Friedensresolution des Deutschen Reichstages.

Namenstag: Prot.: Rufina, Kath.: Vinzenz v. Paula.

20. Juli

Sonnenaufgang	4.05	Sonnenuntergang	20.06
Mondaufgang	10.29	Monduntergang	22.24

1497: Kaiser Maximilian bestätigt urkundlich die Leipziger Meßprivilegien. — 1847: Der Maler Max Liebermann in Berlin geb. — 1880: Der Philosoph Graf Hermann Keyserling in Koenno in Livland geb.

Namenstag: Prot.: Elias, Kath.: Margareta.

Sonntagsgedanken

„Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt." Es ist ein rührendes Bild und ein Bild von wunderbarer Anschaulichkeit, das Jesus hier braucht. Hoch oben in den Lüften kreist der Raubvogel und späht, ob sich auf der Erde eine Beute zeigt. Die Henne sieht die Gefahr, und nun muß man sie gesehen und ihr Locken gehört haben, um zu wissen, mit welcher Angst sie die kleinen, lustigen, dummen Dinger unter ihre Flügel schlüpfen läßt, damit der Räuber sie nicht sieht.

Das Bild sagt uns, was Jesus mit den Menschen will: retten, helfen! Helfen will er aus Verstrickung, Gebundenheit, Knechtschaft und Sünde. Wer ist unter uns, der nicht aus allerlei heraus sollte. Helfen will er uns in all der Not und Sorge des Lebens, will uns Kraft geben zum Tragen, will uns Antwort geben auf die Frage: Wozu?, will uns lehren, die Widrigkeiten so anzupacken, daß sie uns dienen müssen. — Aber muß er vielleicht auch über uns klagen: „Ihr habt nicht gewollt?" Nicht gewollt, weil wir meinen, seiner nicht zu bedürfen, weil er uns nicht paßt, weil sein Helfen uns vor Aufgaben stellt denen wir uns lieber entziehen. Nicht gewollt, weil das Irdische uns völlig in Beschlag nimmt, und wir wohl Zeit haben für allerlei Nichtigkeiten und Torheiten, aber keine Zeit für Gott. Nicht gewollt aus Menschenfurcht oder weil wir meinten, noch lange Zeit zur Umkehr zu haben. Nicht gewollt, weil wir die Finsternis mehr liebten als das Licht.

Jeden Sonntag rufen die Glocken durchs Land: Kommt mit euren Nöten des Leibes und der Seele zu ihm, kommt von den Tälern und den Niederungen und dem Staub des irdischen Trachtens hinauf die Höhen, da ihr Gott sehet, und lasset euch füllen mit Geist von oben! Durch Menschen ladet Jesus uns ein, durch Schicksale, durch Freud und Leid. Lassen wir uns doch von ihm helfen! Dann werden auch wir mithelfen, daß Gottes Reich kommt und sein Wille geschieht und sein Name geheiligt wird.

Ferien und Erholung

Wir sind wieder einmal mitten in den sogenannten „großen" Ferien! Und sonderbar! Ob einer schulpflichtige Kinder hat oder nicht, unwillkürlich und gleichsam automatisch richtet sich zur Zeit alles nach der Ferienzeit, ist, wie man „modern" sagt, alles von Kopf bis zu Fuß auf Ferien eingestellt. Auch die Heimgebliebenen wissen ein Lied von den Ferien zu singen. Vertretung ist jetzt Trumpf, und ob's der Herr Generaldirektor oder der jüngste Lehrling ist, alles ist aus dem Gleise gebracht: Ferien und Vertretung heißt die Parole. Es ist gut daß das Gesetz den Menschen Erholung gewissermaßen zum Zwang gemacht hat, daß Urlaubstage keine Vergünstigung sondern eine Verpflichtung darstellen. Mens sana in corpore sano sagt ein altes lateinisches Sprichwort, will sagen: Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist stecken! Und der Körper braucht nun einmal Ruhe von der Arbeit. Aber, aber —! Wir leben 1931 im Zeitalter des Abbaus und der Arbeitslosigkeit. Wie viel Millionen müssen nicht schon Monate nein jahrelang Ferien machen unfreiwillige, und wären froh, wenn sie diese „Ferien" abbrechen könnten. Ihnen wird die Ferienzeit zur Plage und statt Erholung bringt ihnen die unfreiwillige Freizeit nur Kummer, Trübsal und Verzweiflung Erholung muß vorbereiteten Boden finden Erholung muß Arbeit hinter sich haben, echte Erholung stellt sich erst nach erprobter Arbeit ein! Und wie schnell sind auch die „großen" Ferien vorüber und versinken ins Reich des Geschehenen, zurücklassend nur — die Erinnerung! In den Ferien sich erholen ist eine Kunst, die nicht alle kennen und die gelernt sein will. So wie Arbeit systematisch und zielbewußt geleistet werden will, um segens- und erfolgreich zu sein, muß auch Erholung nach bestimmten Gesichtspunkten „genossen" werden nicht wahl- und zügellos. Ferien und „Erholung" sind zwei Begriffe, die eng zusammengehören, aber die von jedem Nutznießer verschieden gedeutet und verschieden angefaßt werden. Wohl denen, die ihre Ferien wirklich dazu benutzen, um sich nicht nur von alten Pflichten zu ruhen, sondern erst recht sich zu neuen Pflichten zu rüsten. Jede recht genutzte Erholungsstunde trägt den Keim zu neuer ersprießlicher Arbeit in sich.

H. B.

Regen — ohne Segen

Wolkendecken ziehen sich grau in grau über den wasserblauen Julihimmel, der in flimmernder Sommerglut müßte braten, was im Herbste soll geraten. Ein regensatter violett schimmernder Dunsthauch steigt hoch in die Baumwipfel empor, in denen wasserglänzend der Tag verträumt. Regenschwaden nässen die Wälder, Wiesen, Felder, Straßen und Dächer. An den Kaminen hängen erdenhaft, zerschlissen, grauschwarze Rauchfahnen. Menschen huschen mißgestimmt unter dem Regen durch, der im Zenit des Sommers programmwidrig und ungebeten seine Gastrollen gibt. Schon sammeln sich auf den Telegraphendrähten die Schwalben, um in den verregneten Julisommertagen Herbst- statt Liebesgespräche zu halten. Nur die keifenden Scharen der Stare fallen in die reifen Kornäcker ein und halten überlaute Diskussion über die jetzige Lage, während die Natur ein dünnes Lied in alter Kirchentonart raunt. Regen und Wind haben strichweise den gelben Roggen geknickt, dessen Körner der Vollreife entgegensehen. Schon sind hie und da, wo am Boden liegende Schwaden leicht zum Faulen neigen, Randgassen eingemäht, und regentropfende Garbenhäuschen sehnen sich nach trocknender Sonne. Gelblich schimmern die niedrigen Halme der langbegrannten Gerste, die in Julihitze braten sollte. Raschelnd heben sich noch die grünen dicken Halme des Weizens mit ihren gedrungenen Fruchtkolben. Tiefgrün streut der Hafer seine Rispen aus, deren weißliche Spitzen und milchigen Körner noch im Wachstum stehen.

Zwar sagt die Bauernregel: „Wechselt im Juli stets Regen und Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein". Ernstlich aber verneint ein Volksspruch anhaltenden Juliregen mit den Worten: „Regnet's zum Juli hinaus, guckt der Bauer nicht gern aus dem Haus". Nur den Hackfrüchten kommt dieser Regen gelegen, deren Blattwerk in die Breite und Höhe schießt. Sparrig dehnt sich das Kartoffelkraut auf Kosten der Knollen und treibt seine weißlichen, rötlichen und violett-bläulichen Blüten. In goldübersäten Pyramiden stehen die grün- und ockerfarbigen Lupinen, hie und da von ihren blau blühenden Schwestern durchsetzt. Regenglänzend hängen die riesigen Sicheln der Maisblätter an den markigen Stauden, deren Kolben grün-graue Haarbüschel aushängen. — Daß anhaltender Juliregen unnütz ist, sagt ein Schalk in der Bauernregel: „Vor Johanni müssen die Priester um Regen bitten, aber nach Johanni kann man's selber".

Religionsunterricht an den Berufsschulen.

Eine Frage, die für die Gemeinden von besonderer Wichtigkeit ist, ist die der allgemeinen Einführung des Religionsunterrichts an den Berufsschulen. Die Kosten des Unterrichts sind vornehmlich von den Gemeinden zu tragen. Die Geistlichen stellen sich allerdings oft unentgeltlich zur Verfügung. Nach einer vom preußischen Kultusministerium auf Grund eines Entschließungsantrages des Handelsausschusses des preußischen Landtages vorgelegten Denkschrift über die praktischen und pädagogischen Erfahrungen mit dem Religionsunterricht an den Berufsschulen haben in Preußen von den 1871 Gemeinden und anderen Körperschaften, die Berufsschulen unterhalten, 394 Gemeinden von der Einführung des Religionsunterrichts an den kaufmännischen, gewerblichen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen Gebrauch gemacht. Diese Schulen wurden insgesamt von 239012 Schülern und Schülerinnen besucht. Von diesen nahmen 138271 am Religionsunterricht oder 57,8 v. H. teil. Unter den 138271 Schülern und Schülerinnen, die den Religionsunterricht besuchten, sind 120520 Katholiken, 16526 Protestanten, 438 Angehörige anderer Bekenntnisse und 787 Religionslose. In den meisten Schulen steht dem Religionsunterricht wöchentlich eine halbe Stunde zur Verfügung. Der Unterricht wird überwiegend von nebenamtlichen Kräften, Geistlichen beider Konfessionen, erteilt. In den vom Ministerium eingeforderten Berichten der Regierungspräsidenten, in denen die Erfahrungen dargelegt werden sollten, die man mit dem Religionsunterricht an den Berufsschulen unter den jetzt geltenden Vorschriften gemacht hat, wird festgestellt, daß trotz gewisser Schwierigkeiten, die die gegenwärtige Regelung mit sich bringt, dieser Unterricht billigen Anforderungen durchaus entspricht.

Brockauer Sport-Nachrichten.

Staffellauf quer durch Brockau.

Der traditionelle Staffellauf „Quer durch Brockau" erlebt am kommenden Sonntag seine 12. Wiederholung. Während es dem T. V. „Friesen" im Kampf um den erstmalig gestifteten Preis des Herrn Neumann nur nach Unterbrechung gelang, ihn zu erringen, ging der von dem verstorbenen Herrn Ernst Dodeck gestiftete Preis glatt in den Besitz von „Friesen" über. Der jetzige Wanderpreis des Fahrradhauses Kühn wird zum zweiten Mal ausgetragen. Im vorigen Jahr von „Friesen" überlegen gewonnen, wird der Abgang einiger sehr guter Läufer schmerzhaft empfunden, dürfte aber trotzdem kein Anlaß sein, die Aussicht auf einen Friesensieg zu trüben. Die Gegnerschaft ist auch gut und stark vertreten. Der S. C. „Sturm" bringt zwei Männer-, „Reichsbahn" eine und „Friesen" drei Männermannschaften, somit sechs Mannschaften an den Start. Für die Jugend hat „Reichsbahn" eine, der Evang. Jungmännerverein eine und „Friesen" zwei Mannschaften gemeldet. Die Schüler sind vom Evang. Jungmännerverein mit einer, von „Friesen" mit zwei Mannschaften beteiligt. Der Staffellauf hat von jeher reges Interesse gezeitigt, es soll auch diesmal eine Werbeveranstaltung werden. Die Vereinsfarben sind: vom S. C. „Sturm" blau-weiß, von „Reichsbahn" schwarz mit weißer Kante, vom Evang. Jungmännerverein weiß mit Eichenkreuz, so daß man mit einiger Sicherheit auf die Zugehörigkeit der einzelnen Läufer schließen kann. Zum Umkleiden ist die Turnhalle da. Für den Mannschaftslauf der Jugend hat unser Vereinswirt Herr Adolf Baum einen Preis gestiftet, der aber kein Wanderpreis ist. Der Start ist am Ledigenheim Breslauerstraße, das Ziel sämtlicher Mannschaften, die in der Reihenfolge Schüler, Jugend, Männer abgelassen werden, ist am katholischen Kirchanbau, woselbst auch die Preise verteilt werden. Wir machen hiermit alle Vereine höflichst aufmerksam, daß alle Mannschaften um 10^{45} Uhr fertig an ihren Plätzen stehen müssen, da der Start unter allen Umständen um 11 Uhr von statten geht. Die Preise sind Sonnabend bei Kühn ausgestellt. „Friesen" spielt am Nachmittag mit drei Männer- und der Jugendmannschaft in Sakrau Handball. Es spielen zuerst 2^{15} Uhr Jugend, 3. Männer, 1. Männer und Meister.

Breslauer Rundfunkprogramm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 7.00: Wecken. 7.15 bis 8.30: Frühkonzert auf Schallplatten. 11.15 und 12.35: Zeit, Wetter, Wasserstand, Berichte. 11.35: Schallplattenkonzert. 12.55: Zeitzeichen. 13.10: Schallplattenkonzert. 13.35: Zeit, Wetter, Börse, Berichte. 13.50: Schallplattenkonzert. 15.10: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Berichte.

Sonnabend, den 18. Juli. 15.20: Die Filme der Woche. 16.00: Das Buch des Tages. 16.15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.30: Dr. Karl Stumpff: „Die Astronomie des Seemanns." — „Himmelskunde im Juli." 18.00: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18.30: Wetter. — Abendmusik der Funkkapelle. 19.30: Wetter. — Das wird Sie interessieren! 20.00: Volkstümliches Konzert der Kapelle der Breslauer Berufsmusiker. In der Pause — gegen 21.00: Berichte. 22.00: Im Jugendzeltlager bei Hirschberg. 22.25: Berichte. 22.45: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Hans Schindler.

Sonntag, den 19. Juli

7.00 Morgenkonzert auf Schallplatten.
8.45 Glockengeläut der Christuskirche.
9.00 Vom Rathausplatz, Wien: 2. Arbeiter-Olympiade — Fanfaren- und Kinderchöre.
9.35 Bernhard M. Skrobotz: Wirtschaftsfunk.
9.50 Erwin Bittner: „Die sportliche Laufbahn der Tennis-Weltmeisterin Cilly Außem."
10.00 Katholische Morgenfeier.
11.00 Wolfram von Zastrow: „Zehn Minuten Vogelschutz."
11.10 Herbert Mottok: „Als Wirtschafter in Kärnten."
11.30 Hirschberg: 6. Reichsjugendtag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten. Schaffen, aber nicht fronen. Festrede Max Rößiger, Berlin, stellvertretender Bundesvorsteher.
12.00 Auch nach Berlin und Leipzig: Mittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
13.30 Vom Nürburgring: Internationales Rennen des ADD. Großer Preis von Deutschland für Wagen. Während des Rennens. Staffelreportage.
14.00 Mittagsberichte. 14.10 Rätselfunk. 14.20 Schachfunk.
14.35 Dora Saloschin: Novellen und Gedichte von Dauthendey
15.20 Kleine Unterhaltungsmusik. Eki Kuhn (Xylophon), Walter Jonetzko (Zither). Am Flügel: E. Poplewski.
16.00 Dr. Treuenfels: Der Kaufmann zur Weltwirtschaftskrise
16.25 Aus dem Hotel „Drei Berge", Hirschberg: Militärkonzert des Musikkorps des Ausbildungbataillons 8 (Preußisches) Infanterie-Regiments Liegnitz.
18.00 Fremdwörter. Eine heitere Unterrichtsstunde in Szenen.
18.45 Kleine Klaviermusik. Hans-Günther Andersch.
19.20 Wetter. — Sportresultate vom Sonntag. — Heitere Stunde mit Hans Reimann.
20.00 Königsberg: Einleitende Worte zur Oper „Bimala".
20.15 Königsberg: „Bimala." Ein heiteres Spiel in drei Akten. Nach Halevyscher Musik frei bearbeitet von Benno Bardi. Mitw.: Funkchor und Funkorchester.
22.00 Berichte. 22.30 Tanzmusik der Funkkapelle.

Montag, den 20. Juli

15.20 Kinderzeitung: Der Funkpurzel und der Zeitungsonkel.
15.45 Das Buch des Tages: Aus schwarzen Erdteilen.
16.00 Aus dem Kaffee „Vaterland", Breslau: Unterhaltungsmusik der Kapelle Amati-Hendricks.
17.30 Landwirtschaftlicher Preisbericht. — Dr. Hans Hermann Adler: „Kulturfragen der Gegenwart."
17.50 Richard Salzburg: „Blick in die Zeitschriften."
18.15 Erich Landsberg: „Empfindsame Reise nach Nordwest."
18.40 Das wird Sie interessieren!
19.00 Wetter. — Aus alten Operetten. (Schallplatten.)
19.45 Wetter. — Prof. Dr. Günther O. Dyhrenfurth: „Vom Himalaja."
20.15 Auch nach Wien: Gruß aus Schlesien. I. Heimat in Schlesien. II. Schlesische Volkslieder. III. Gruß aus Schlesien. Text von Ernst Schenke, Musik von Karl Sczuka. IV. Mittsommernacht. Dichtung für Musik von Anton Schnack. Musik von Dr. Edmund Nick.
22.10 Berichte. 22.35 Funktechnischer Briefkasten.

Dienstag, den 21. Juli

12.35 Diplomlandwirt Dr. Rudolf Scheel: „Maßnahmen nach der Ernte."
15.20 Kinderstunde: 'mal was für Mädels!
15.45 Das Buch des Tages: Von Tieren.
16.00 Königsberg: Nachmittagskonzert.
17.30 Landwirtschaftlicher Preisbericht. — Dr. Ernst Boehlich: „Weltreisereporter vor Jahrtausenden."

„Sag einmal aaaaa“

Schaut den Kindern täglich in den Hals!

Jeder, der schon einmal vom Arzt auf ein inneres Leiden hin untersucht worden ist, kennt seine Aufforderung, den Mund gut zu öffnen und dann, nachdem ihm die Zunge mit einem Löffel niedergedrückt worden ist, „aaaaa . . .“ zu sagen, damit der ganze Rachen gut sichtbar wird.

Ein Blick in die Mundhöhle kann dem Arzte tatsächlich viel sagen. Aber nicht nur dem Arzte. Auch der Laie kann aus der Beschaffenheit der Rachenteile erkennen, ob gesundheitlich etwas nicht stimmt. Und jede Mutter, jeder Vater sollte imstande sein, dieses einfache Mittel der Krankheitserkennung zu benutzen, um selbst entscheiden zu können, ob dem Kinde, das sich nicht wohl fühlt und über Beschwerden klagt, nicht ärztliche Hilfe nottut. Sie müssen aber nicht nur wissen, worauf es bei dieser Diagnose ankommt, sondern auch in der Lage sein, die Bedeutung bestimmter Auffälligkeiten an ihrem heranwachsenden und sich entwickelnden Kinde rechtzeitig zu erkennen. Sie haben ihr Kind immer um sich, sehen es täglich, bemerken auch manches, das sie oft aber nicht beachten, weil sie es für unwichtig halten und sind hinterher höchst erstaunt, manchmal auch unglücklich, wenn sie vom Arzte hören, daß eine gesundheitliche Schädigung ihres Kindes hätte verhütet werden können, wenn sie, die Eltern, mit ihren Beobachtungen und Feststellungen gleich zum Arzt gekommen wären. Deshalb ist es wohl für viele von Bedeutung, einmal etwas Ausführlicheres über diese Dinge zu hören.

Wenn wir einem Menschen in den Mund sehen, so sehen wir die Zähne, die Zunge, die Wangenschleimhaut, den harten und den weichen Gaumen, und an letzterem das Zäpfchen. Rechts und links vom Zäpfchen erblicken wir den vorderen und den hinteren Gaumenbogen, zwischen beiden Gaumenbögen die Gaumenmandeln, und hinten an der Rachenwand die Rachenmandel. Nun ist erfahrungsgemäß der hintere Teil der Mundhöhle der Ausgangspunkt recht vieler Leiden, besonders aber von ansteckenden Krankheiten. Vor allem sind es die Mandeln (ihrer Gestalt verdanken sie ihren Namen), die dabei eine Rolle spielen. Ihre Oberfläche ist nicht glatt, sondern besitzt vielfache Einbuchtungen, ähnlich wie ein Pfirsichkern. In diesen Buchten oder Gruben verstecken sich oft alle möglichen Krankheitskeime, die dann unter gewissen Bedingungen zu entsprechenden Erkrankungen führen. Normalerweise zeigen die Schleimhautteile der Mundhöhle eine fleischrote Farbe, auch keinerlei Beläge und Vergrößerungen. Nicht bei allen Menschen sind die rachenwärts gelegenen Teile gut zu sehen; die stark gewölbte Zunge liegt nämlich davor. Um einen freien Blick zu gewinnen, nimmt man daher einen Spatel oder einen Löffelstiel, drückt die ausgesteckte Zunge etwas herunter und läßt „aaaa“ sagen oder noch besser langgedehnt „aaaa“ singen.

Ist eine Erkrankung im Anzuge, bei der die Halsorgane beteiligt sind, so verspürt der Leidtragende bei dieser Prozedur zunächst eine ungewohnte Spannung im Rachen und vielleicht überdies Schluckbeschwerden. Wird darüber geklagt, so soll man ihn vorsichtigerweise gleich gurgeln lassen (mit Wasserstoffsuperoxyd, mit übermangansaurem Kali oder mit etwas Kochsalz im Gurgelwasser) und dann dem Krankheitsverdächtigen öfter in den Hals schauen. Manchmal hat er sich nur erkältet, und es geht mit einer einfachen Halsentzündung ab. Doch soll man auch diese nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn oft schon haben solche „unterschätzen Kleinigkeiten“ durch ihre Folgen zum Tode geführt.

Was sieht man denn im Munde bei einer Halsentzündung? Die ganze Hals- und Rachengegend zeigt eine starke Rötung, meist auch eine Schwellung; auf den Mandeln bilden sich nicht selten eitrige Pfröpfe. Mit dieser Veränderung gehen dann Schluckbeschwerden einher, die das Genießen von festen Speisen fast unmöglich machen. Fieber, Kopfschmerzen, allgemeine Mattigkeit, vielleicht auch Schüttelfrost, bilden die weiteren Begleiterscheinungen. Gewöhnlich ist dies nach einigen Tagen ohne weitere Folge überstanden; es kann aber auch sein, daß eine Zellgewebsentzündung das ganze Rachengebiet erfaßt, und daß es zu mehr oder minder umfangreichen Eiteransammlungen unter der Schleimhaut kommt, und dann sind die Auswirkungen nicht abzusehen. Es können Nierenentzündungen, Blindarmentzündungen und schließlich sogar eine allgemeine Blutvergiftung durch den Eiter eintreten, so daß selbst ein tödlicher Ausgang nicht selten das Ende einer „unbedeutenden“ Halsentzündung ist.

Auch eine andere, nicht ungefährliche Krankheit beginnt mit Halserscheinungen: der Scharlach. Starke Entzündungen der Rachenorgane, die zu Erstickungserscheinungen führen können, sind manchmal damit verbunden. Den Scharlach kennzeichnet auch das Aussehen der Zunge. Diese zeigt eine auffällige himbeerartige Färbung. Wenn hohes Fieber und Schüttelfrost gleichzeitig mit einer solchen „Himbeerzunge“ auftreten, so kann man sicher sein, daß der äußere Hautausschlag nicht harmloser Natur, sondern eine ernste Scharlacherkrankung ist. Dieser bedarf auf alle Fälle einer sorgfältigen ärztlichen Behandlung; denn auch nachdem die Haut sich abgeschuppt hat, drohen noch schwere gesundheitliche Gefahren: so Erkrankungen beider Ohren mit einer Zerstörung der ganzen Paukenhöhle, ferner chronische Nierenerkrankungen, auch Herzklappenfehler und Schädigungen des Nervensystems im Anschluß an Entzündungen des Gehirns oder der Hirnhaut.

Einen unerfreulichen Anblick gewähren Kinder, die an Mandelwucherung leiden.
Leider unterschätzen noch viele Eltern die Folgen dieses Uebels.

Lehrt sie gurgeln, noch ehe sie sprechen!
Diese Vorsichtsmaßnahme ist nicht hoch genug zu bewerten.

Auch bei Masern zeigt die Mundschleimhaut Veränderungen, aus denen sich die Krankheit erkennen läßt. Ehe noch der Hautausschlag da ist, zeigen sich neben Fieber, Lichtscheu und Entzündungen der Augenbindehaut, meist Husten und Heiserkeit. Schaut man in die Mundhöhle, so sieht man am harten und weichen Gaumen rote Flecken und an der Wangenschleimhaut kleine weiße Spritzer. Sie sind untrügliche Anzeichen für die Masern.

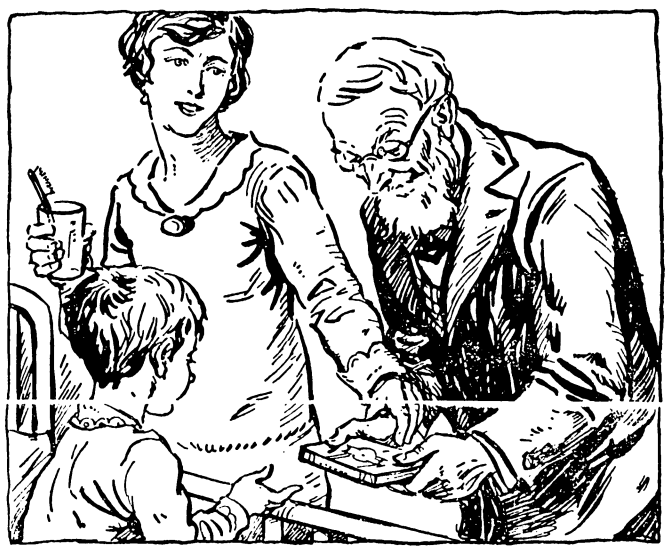
Eine Erkrankung, die sich zunächst ganz im Halse an den Rachenorganen abspielt, ist die Diphtherie. Diese Krankheit beginnt oft ohne Fieber; es wird nur über Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Halsschmerzen geklagt. Läßt man den Kranken „aaaa . . .“ sagen, so sieht man auf den Mandeln, an den Gaumenbögen und am Zäpfchen weiße evtl. grauweiße Beläge, die, ohne daß man dies mit dem Auge verfolgen kann, zuweilen auch die Nasenhöhle, die Luftröhre und den Kehlkopf ausfüllen. Geht die Krankheit auf den Kehlkopf über, so tritt gewöhnlich eine Verengerung der Stimmritze ein. Atemnot und Erstickungsgefahr erfordern dann einen schnellen operativen Eingriff.

Als Begleiterscheinung von ansteckenden Krankheiten, aber auch ohne Zusammenhang mit solchen, entsteht manchmal eine Entzündung der Mundschleimhaut, die sogenannte Mundfäule. Die Entzündung beginnt am Zahnfleisch und breitet sich von da über die ganze Mundschleimhaut aus. Sie erzeugt üblen Geruch aus dem Munde, große Schmerzhaftigkeit beim Kauen und starken Speichelfluß. Das Zahnfleisch ist dunkelrot und geschwollen, und die Zähne lockern sich. Bei entsprechender ärztlicher Behandlung gehen diese Beschwerden gewöhnlich innerhalb 14 Tagen wieder zurück. Durch schlechte Kuhmilch kann ferner auch die Maul- und Klauenseuche des Rindviehs auf den Menschen übertragen werden. Außer sonstigen Krankheitserscheinungen bemerkt man dann am Zungenrande und an den Lippen gelbweiße Bläschen (Aphthen), die die Nahrungsaufnahme aufs höchste erschweren. Charakteristisch ist der widerlich-faulige Mundgeruch, der die Veränderungen der Mundschleimhaut begleitet.

Bei Säuglingen sieht man an Zahnfleisch, Zunge und Gaumen nicht selten weiße Stellen, die wie Bröckchen von weißem Käse aussehen. Es handelt sich um Wucherungen des Soorpilzes, und man nennt diese Säuglingserkrankung „Schwämmchen“. Schwämmchen sind immer das Kennzeichen eines erkrankten Magens; deshalb ist es zwecklos, eine Mundbehandlung zu versuchen, richtiger ist, für gute Milch und geeignete Beikost, ferner für ungestörte Verdauung zu sorgen.

Manche Kinder fallen auf, weil sie so sprechen, als hätten sie einen Kloß im Munde. Ihnen sollte man bestimmt einmal in den Mund schauen. Was wird da festzustellen sein? Man wird sehen, daß eine der Gaumenmandeln, meistens sogar beide, erheblich vergrößert sind. Wie kleine Pflaumen liegen sie hinten in der Mundhöhle und versperren beinahe die Atemwege. Daß solche Kinder dauernd mit offenem Munde herumlaufen, weil sie durch die Nase keine Luft bekommen können, daß sie infolgedessen nachts auch schnarchen, ist nicht verwunderlich. Wie bei Menschen, die einen Schnupfen haben, ist auch das Essen erschwert, Geschmack und Geruchsinn sind stark herabgemindert, und die Versperrung der Atemwege stört sie in ihrem Schlaf. Der Ablauf des Blutes aus Kopf und Gehirn, ebenso der Lymphstrom erleiden erhebliche Störungen; die Ermüdungsstoffe können nicht rasch genug ausscheiden, die geistige Arbeit wird beeinträchtigt. Kinder mit solchen Wucherungen werden leicht in ihrer Aufmerksamkeit abgelenkt, nachts werden sie von Angstträumen verfolgt und springen schreiend aus dem Bett, ja, ihre allgemeine Entwicklung leidet schwer unter solchen Störungen. Vielfach ist es aber auch eine starke Vergrößerung der Rachenmandel, die diese Wirkungen hervorruft. Kinder mit solchen Rachenwucherungen haben einen unverkennbaren Gesichtsausdruck. Darauf sollten Eltern achten und mit solchen Kindern zum Arzt gehen.

Noch eine gefährliche Gefahrenquelle kann sich im Munde befinden, nämlich ein schlechtes Gebiß. Sieht man der Schuljugend in den Mund, so erlebt man oft die schlimmsten Überraschungen. Völlig ungepflegte und mehr oder minder weggefaulte Zähne zeigen sich sogar bei sonst eigentlich gut gehaltenen Kindern. Dabei ist es selbstverständlich, daß ein schlechtes Gebiß die Anforderungen unseres Körpers nicht befriedigen kann. Von einem guten Kauen der Nahrung kann in solchen Fällen nicht die Rede sein. Zahnschmerzen, Wurzelhautentzündungen, Zahngeschwüre und Zahnfisteln werden aber von manchen Leuten lieber ertragen, als daß sie zum Zahnarzt gehen. Und dabei sind wir heute in der Lage, schlechte Zähne völlig schmerzlos zu entfernen und so die gesamten Beschwerden zu beseitigen. Schlechte Zähne sind jedoch nicht nur die Ursache für Gesundheitsstörungen in der Mundhöhle selbst. Man weiß heute, daß alle möglichen ansteckenden Krankheiten mit ihren üblen Folgen häufig von schlechten Zähnen im Munde ihren Ausgang genommen haben. Rechtzeitige Zahnpflege und Zahnbehandlung verhüten manche Erkrankung.

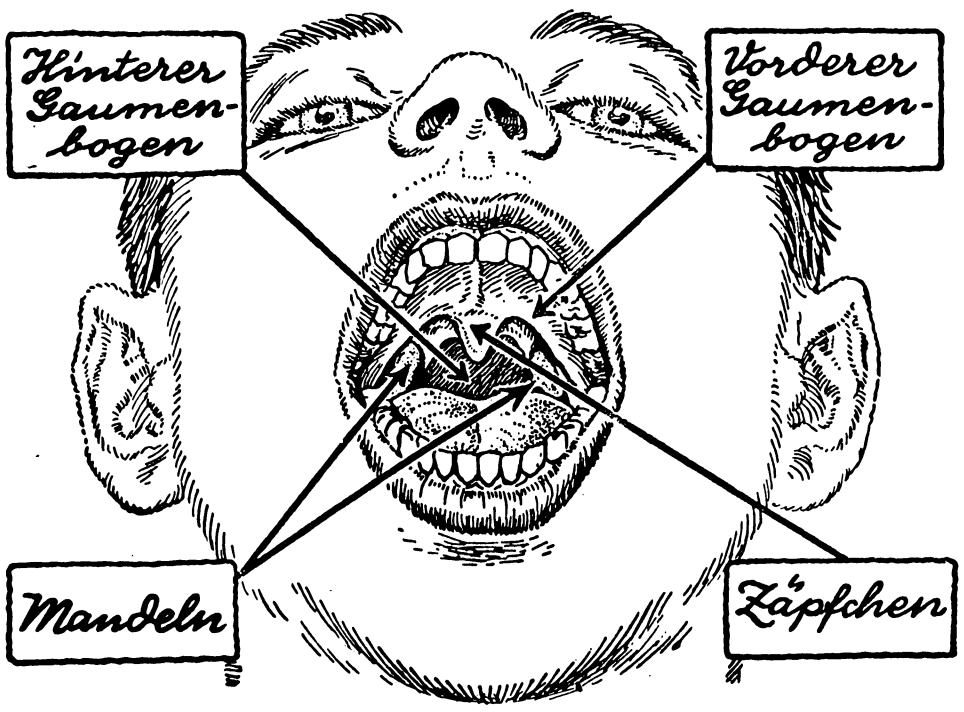


Das Zähneputzen abends verliert jeden Wert,
wenn nachher noch etwas gegessen wird, vor allem aber, wenn es Süßigkeiten sind.

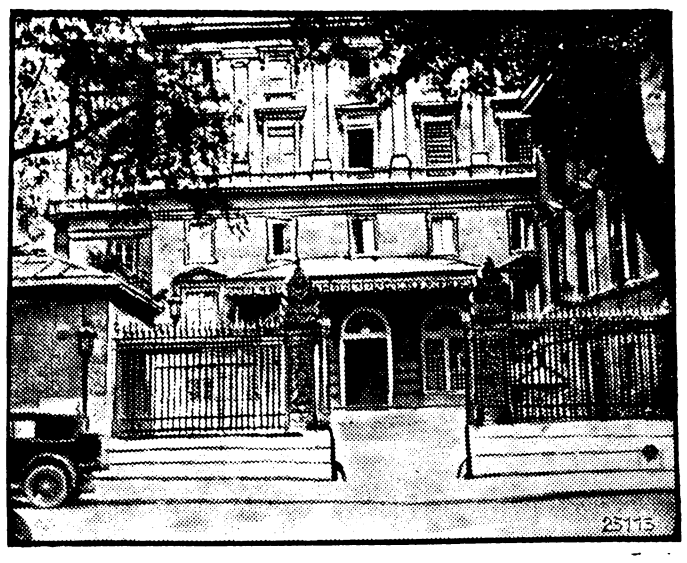
In manchen Schulen ist es bereits eingeführt, daß die Lehrkräfte oder die Schulfürsorgerinnen jeden Morgen den Kindern den Mund nachsehen. Solche ständige Überwachung der Atemorgane im Dienste der Gesunderhaltung und Krankheitsbekämpfung hat sich als äußerst zweckmäßig erwiesen. Besonders wichtig ist dieses Verfahren da, wo im Anschluß an einen eingetretenen Krankheitsfall die Ausbreitung ansteckender Krankheiten unter den Schulkindern zu befürchten ist.

Alle Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt — und bei welchen Eltern wäre das nicht der Fall! —, sollten ihren Kindern alle Morgen in den Rachen sehen. Und wenn sie etwas Auffälliges dort entdecken, sich sogleich mit dem Fieberthermometer überzeugen, ob sich die Temperatur nicht über 37 Grad Celsius erhöht hat. Ist das aber der Fall, dann muß sogleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Dr. Heinz Franzmeyer.



Die Beschaffenheit der Halsorgane und ihre Lage sollte jedem genau vertraut sein.



Zum Besuch der Reichsregierung in Paris.
Unser Bild zeigt das französische Außenministerium am Quai d'Orsay in Paris, wo voraussichtlich die Verhandlungen stattfinden werden.

Reichstagseinberufung abgelehnt

Nächsten Donnerstag Aeltestenrat.

Berlin, 17. Juli.

Der Aeltestenrat des Reichstages hielt unter dem Vorsitz des Präsidenten Löbe eine Sitzung ab, die sich mit den Anträgen auf Einberufung des Reichstages zum 21. Juli beschäftigte. Die Abgg Stöhr (Nat.-Soz.) und Torgler (Komm.) begründeten den Antrag auf Einberufung des Reichstages.

Präsident Löbe brachte darauf einen Brief des Reichskanzlers Dr. Brüning zur Kenntnis, in dem es heißt: „Im Hinblick auf den großen Ernst der gegenwärtigen Lage, die ich nicht mehr erst darzulegen brauche, muß ich aus vaterländischem Interesse die dringende Bitte an das Hohe Haus aussprechen, die Anträge auf Einberufung des Reichstages abzulehnen. Der Zusammentritt des Reichstages kann in der gegenwärtigen Lage unseres Volkes nur schweren Schaden anrichten."

An die Verlesung des Briefes schloß sich eine kurze Aussprache, die damit abgeschlossen wurde, daß für die Einberufung auf den 21. Juli nur die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen und die Kommunisten stimmten. Da auch die drei Dissidenten des Landvolks für die Einberufung sind, würden, wie Präsident Löbe feststellte, im ganzen 228 Abgeordnete für die Einberufung sein, also eine Minderheit. Damit war die Einberuofnug abgelehnt.

Von den drei Oppositionsparteien wurde dann beantragt, den Aeltestenrat zum nächsten Donnerstag einzuberufen, damit er dann nach Rückkehr des Reichskanzlers noch einmal über die Einberufung des Reichstages zu einem späteren Beginn beraten könne. Diesem Antrag schlossen sich auch das Landvolk und die Wirtschaftspartei an. Es wurde beschlossen, am nächsten Donnerstag eine neue Aeltestenratssitzung abzuhalten.

Notendeckung 35,8 Prozent

Deckungsverluste der Reichsbank 302,3 Millionen.

Berlin, 18. Juli.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juli 1931 hat sich in der zweiten Juliwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 356,6 Millionen auf 3241,7 Millionen Rm. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 121,8 Millionen auf 2676,8 Millionen Rm., die Lombardbestände um 161,5 Millionen auf 386,0 Millionen Reichsmark und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 73,2 Millionen auf 76,6 Millionen Rm. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 56,9 Millionen Rm. in den Verkehr abgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 51,4 Millionen auf 4161,8 Millionen Rm., derjenige an Rentenbankscheinen um 5,5 Millionen auf 414,5 Millionen Rm. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 13,2 Millionen Rm. vermindert. Die fremden Gelder zeigen mit 307,1 Millionen Reichsmark eine Abnahme um 35,6 Millionen Rm.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 302,3 Millionen auf 1490,5 Millionen Rm. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 55,7 Millionen auf 1366,1 Millionen Rm. und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 246,6 Millionen auf 124,4 Millionen Rm. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähigen Devisen beträgt 35,8 Prozent gegen 43,6 Prozent in der Vorwoche. Die Deckungsgrenze ist auf Grund des § 29 des Bankgesetzes durch Beschluß des Generalrats herabgesetzt worden.

Vor neuen Notverordnungen

Erleichterte Auszahlungen — Gegen die Kapitalflucht.

An zuständiger Stelle wird eine besonders für allzu besorgte Sparer sehr beruhigende Mitteilung gemacht. Auch nach der Abreise des Reichskanzlers ist es dem zurückgebliebenen Rumpfkabinett möglich, neue Verordnungen zu erlassen. Der Vizekanzler, Finanzminister Dr. Dietrich, bleibt weiterhin in Berlin.

Insbesondere wird sehr bald eine weitere Verordnung erscheinen, die die Möglichkeit der Banken und Sparkassen, Auszahlungen von den Guthaben durchzuführen, erweitern soll. Der Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung verhandelte von Freitag bis in die Nachtstunden hinein über die nun zu ergreifenden Maßnahmen. Die angekündigte Verordnung gegen die Kapitalflucht wird mit Bestimmtheit für Sonnabend erwartet.

Veröffentlichungszwang der Presse

Von unterrichteter Stelle wird bestätigt, daß Erwägungen über eine Art Veröffentlichungszwang für die deutsche Presse gepflogen werden.

Es habe sich, so wird erklärt, gerade in der letzten Zeit nach Meinung maßgebender Stellen besonders als unhaltbar erwiesen, daß Zeitungen amtliche Aufrufe und andere Verlautbarungen der Regierungen ihren Lesern nicht mitteilen. Es wird daher von den Juristen der Regierungen geprüft, ob es nicht möglich ist, einen gesetzlichen Zwang zu schaffen.

Die Ernährung des Volkes gesichert

Die Mobilisierung der Ernte muß gesichert werden.

Berlin, 18. Juli.

Der stellvertretende Vorsitzende der Landvolk-Partei, Reichstagsabgeordneter Dr. Gereke, veröffentlicht angesichts der gegenwärtigen Krise einen Appell, worin er betont, es zeige sich jetzt wieder, welch ausschlaggebende Bedeutung einer leistungsfähigen Landwirtschaft zukomme, die in der Lage ist, das deutsche Volk aus eigenen Kräften zu ernähren. Diese Erkenntnis rechtfertige die Maßnahmen zum Schutze der deutschen Landwirtschaft.

Die deutsche Landwirtschaft sei trotz ihrer Notlage imstande, auch heute noch die Ernährung des Volkes, auf die es jetzt in erster Linie ankomme, sicherzustellen.

Es wird dann auf die verantwortungsvolle Aufgabe der Landwirtschaft verwiesen und gesagt, die Landwirtschaft müsse von sich aus ungerechtfertigte Preissteigerungen vermeiden. Für den Verbraucher aber sei es eine Ehrenpflicht, stets nur auf einheimische Erzeugnisse zurückzugreifen. Solle die bevorstehende Ernte schnell und reibungslos geborgen und dem Verbraucher zugeführt werden, so sei es eine der vornehmsten Aufgaben der Reichsregierung, die Finanzierung der Einbringung der Ernte trotz aller bestehenden Schwierigkeiten unter allen Umständen sicherzustellen. Eine solche Maßnahme müßten auch die Verbraucherkreise billigen, weil die Mobilisierung der Ernte die Abgabe von Devisen für ausländische Nahrungsmittel überflüssig mache und daher zur Stützung des Vertrauens in die deutsche Mark beitrage.

Kennzeichnung des Brotgewichts

Durch die Notverordnung vom 5. Juli 1931 haben die Bestimmungen des Brotgesetzes über die Herstellung von Roggenbrot nach festem Gewicht und über die Angabe des Brotgewichts eine neue Fassung erhalten. In Verfolg hiervon hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft mit Zustimmung des Reichsrats die erforderliche Ausführungsverordnung erlassen:

Diese „Verordnung über die Angabe des Brotgewichts", die mit dem 15. August 1931 in Kraft tritt, schreibt im wesentlichen vor, daß das Brotgewicht auf dem ungeteilten Brote in Gramm oder Kilogramm leicht erkennbar auf der Kruste (Rinde) durch Eindrücken eines Stempels in die Oberfläche des Teiches oder durch feste Anbringung einer Papiermarke oder auf einer Banderole anzugeben ist.

Ist das Brot in einer Umhüllung verpackt, so ist es erforderlich, aber auch genügend, wenn die Gewichtsangabe leicht erkennbar auf der Umhüllung angebracht ist. Um den Uebergang zu erleichtern, ist ferner noch vorgesehen, daß bei dem in einer Umhüllung verpackten Brot bis zum 1. Oktober 1931 die Angabe des Gewichts auf der Kruste (Rinde) ausreichend ist.

Unruhen in Gelsenkirchen

Barrikaden werden gebaut und Läden geplündert.

Gelsenkirchen, 18. Juli.

Im Viertel der Olga-, Bismarck- und Grabenstraße kam es zu schweren Ausschreitungen. Von den Demonstranten wurden plötzlich sämtliche Laternen ausgelöscht und viele zertrümmert, so daß der Stadtteil vollkommen im Dunkeln lag. Die Straßenbahn mußte in diesen Straßen den Verkehr einstellen.

Das Straßenpflaster wurde aufgerissen und das Material zu Barrikaden verwandt. Die Polizei, die von etwa 20 Stellen alarmiert worden war, fand in den Straßen 30 der größten Lebensmittel-, Fleischwaren- und Gemüseläden ausgeplündert vor. Die Fensterscheiben waren eingeschlagen. Auf sofort befohlenen Großalarm rückte die gesamte Schupo in das Unruheviertel, in dem sehr viel geschossen wurde. Um 2 Uhr früh dauerten die Ausschreitungen noch an. Um diese Stunde setzte ein neuerliches Feuergefecht ein, und zwar in der Hohenzollernstraße gegenüber der Olga- und Grabenstraße.

Das ganze Viertel wurde umstellt. Die Polizei hat nur mit Rücksicht auf Menschenleben von einer Generalreinigung des Viertels abgesehen. Bei Tagesanbruch wurde eine Säuberung des Stadtteiles vorgenommen, wobei 22 Festnahmen erfolgten. Polizeibeamte wurden nicht verletzt. Ob Demonstranten Verletzungen davongetragen haben, steht noch nicht fest.

und in Koblenz

Koblenz, 18. Juli.

Kommunisten versuchten in der Castorstraße eine Demonstration. Sie rissen das Straßenpflaster auf, zertrümmerten die Straßenlaternen und bekämpften das anrückende Polizeikommando durch Steinwürfe und zahlreiche Schüsse, die aber keinen Beamten trafen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Ob von den Demonstranten jemand verletzt wurde, steht noch nicht fest. Eine Bereitschaft der Polizei hat die Castorstraße abgeriegelt.

Neue Ueberheblichkeiten Graczynskis

Kattowitz, 18. Juli.

Bei einem Essen, das für Vertreter ausländischer Kombattanten-Organisationen gegeben wurde, hielt der Wojewode Graczynski eine Ansprache, in der er in der nun schon sattsam bekannten Geschichtsverfälschung von Schlesien als durchaus polnischem Gebiet erzählte, wobei er, die Arbeiten der polnischen Verwaltung rühmend, folgenden Satz prägte, der ja wohl keines Kommentares bedarf:

„Wir haben unsere Provinz im Jahre 1922 von den Deutschen vollkommen verwahrlost erhalten (!).

Sich dann als „Wirt dieses schlesischen Landes" an die ehemaligen Soldaten des großen Krieges wendend, erklärte Graczynski schließlich wörtlich: „Gegen dieses schlesische Land, das uns auf Grund der geschichtlichen Gerechtigkeit und der internationalen Verträge zukommt, werden wieder Eroberungsgelüste laut. Man spricht von einer Grenzrevision im westlichen Abschnitt Polens. Deshalb möchte ich Euch, den früheren Waffengenossen, gegenüber feststellen, daß wir Polen nie und nimmer und unter keinen Bedingungen unser schlesisches Land abgeben würden, weil dieses Land auf Grund natürlicher Rechte uns gehört, weil wir hier eine Volksmehrheit bilden, weil wir hier Blut vergossen haben und weil Schlesien mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Bedeutung zu Polen gehören muß."

Höllenmaschine in der Peterskirche

Stadt des Vatikans, 18. Juli.

In der Peterskirche in Rom wurde abends von Gendarmen eine Höllenmaschine entdeckt. Die Beamten schafften die Höllenmaschine sofort an eine Stelle weit außerhalb des Wohnbezirks der Stadt des Vatikans, wo sie ohne Schaden anzurichten, explodierte.

Der verbrecherische Anschlag in der Peterskirche, dessen Folgen durch die Wachsamkeit der päpstlichen Polizei rechtzeitig verhütet werden konnte, hat die Vatikanstadt in große Aufregung versetzt. Nach den bis jetzt bekanntgewordenen Einzelheiten wurde der Papst sofort nach der Beiseiteschaffung der Höllenmaschine unterrichtet, die sich dann mitten in der Nacht mit weit hörbarer Explosion entlud. Im Vatikan sind genaue Nachforschungen nach weiteren Bomben angestellt worden. Die Höllenmaschine, die weitab vom bewohnten Gebiete in einem Gemüsegarten der Vatikanstadt niedergelegt war, hat bei der Explosion ein tiefes Loch in die Erde gerissen. Das Gebäude war im Umkreise von 200 Metern mit Erdschollen und Bombensplittern besät, was auf eine Explosionswirkung schließen läßt, die im geschlossenen Raum verheerend gewesen wäre.

Abessinien konstitutionelle Monarchie

Addis Abbeba, 18. Juli.

Der Kaiser von Aethiopien hat bei einer glänzenden Zeremonie im Palast in Anwesenheit des Diplomatischen Korps und der ausländischen Pressevertreter seinem Volke eine Verfassung gewährt.

Der Kaiser erklärte, Abessinien müsse geeinigt bleiben wie eine einzige Familie und werde auf Grund der Verfassung regiert werden. Bisher habe er das in seiner Entwicklung zurückgebliebene Land wie ein Vater leiten müssen. Aber jetzt seien genügende Fortschritte gemacht worden, um den Abessiniern einen Anteil an der Verantwortung zu geben. Der Kaiser kündigte die Bildung einer gesetzgebenden Körperschaft, bestehend aus zwei Kammern, an, deren Mitglieder von den Provinzen ernannt, aber vom Kaiser bestätigt werden müssen. Beschlüsse der Kammern bedürfen der kaiserlichen Genehmigung und werden dann von verantwortlichen Ministern durchgeführt werden. Die Thronfolge wird an die regierende Dynastie gebunden. Die Gesetzgebung zur Entwicklung des Reiches soll nach wirtschaftlichen Grundsätzen erfolgen.

Entscheidende Kämpfe in China

Nanking oder Moskau.

London, 18. Juli.

Der Pekinger Times-Korrespondent meldet, daß in Nordchina der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen General Schihyusan und dem Gouverneur der Mandschurei, General Tschangsuschiang, bevorstehe.

General Schihyusan, der während der letzten Tage Materialtransporte auf der Eisenbahnlinie Peking—Hankau mit Beschlag belegte, soll über 60 000 Mann verfügen, gegen die der Marschall 100 000 Mann mit Panzerzügen und Flugzeugen ins Feld zu schicken gedenke. Bei Neikin, 110 Kilometer südlich von Schihkiatschwang, sei es bereits zu Zusammenstößen zwischen der Mandschurischen Vorhut und Truppen des Generals gekommen. Da noch drei Divisionen der Nanking-Regierung von Süden her in Bewegung gesetzt würden, um mit den mandschurischen Streitkräften zusammenzuarbeiten, werde mit einer schnellen Unterdrückung der Bewegung des Generals Schihyusan gerechnet.

Gegenwärtig kämpfen in Kiangni 30 Divisionen des Generals Tschiangkaischek gegen die Kommunisten. In einer offiziellen Erklärung heißt es, das Ergebnis des Feldzuges werde darüber entscheiden, ob China sein soziales und wirtschaftliches System behalten oder ob ihm der Bolschewismus aufgezwungen werden solle.

Die Bühnenfestspiele in Bayreuth

Am Dienstag, den 21. d. Mts., beginnen die diesjährigen Bühnenfestspiele, die eine Wiederholung der vorjährigen Spiele bedeuten. Auf dem Spielplan stehen „Tannhäuser", „Parsifal", „Tristan und Isolde" und „Der Ring der Nibelungen". Als Dirigenten sind Toscanini, Elmendorff und Furtwängler tätig. Von den mitwirkenden Künstlern sind in erster Linie Maria Müller, Sigrid Onegin und Lauritz Melchior zu nennen. Die Gesamtleitung liegt in den Händen der Frau Winifred Wagner.

Das Interesse für die Festspiele ist auch in diesem Jahre außerordentlich groß, und es sind nur noch wenige Plätze zu haben, denn die Vorausbestellungen beliefen sich in der vorigen Woche auf 95 Prozent der vorhandenen Plätze.

Von gestern bis heute

von Payers Einäscherung.

Unter großer Anteilnahme wurde im Krematorium auf dem Prager Friedhof in Stuttgart die sterbliche Hülle des ehemaligen deutschen Vizekanzlers Geheimrat Freiherr von Payer den Flammen übergeben. Der Einäscherung ging eine Trauerfeier voraus, an der die gesamte württembergische Staatsregierung, das Präsidium des Württembergischen Landtags, Vertreter der Parteien, Vertreter der Behörden des Reiches, Württembergs und der Stadt Stuttgart teilnahmen.

Oberbürgermeister Lehmann-Plauen †.

Im Alter von 61 Jahren ist der Oberbürgermeister von Plauen, Johann Georg Lehmann, an den Folgen einer Malaria gestorben, die er sich bei einem Ferienaufenthalt an der Adria zugezogen hatte. Der Verstorbene war, nachdem er Stadtrat in Chemnitz gewesen war, von 1915 bis 1917 Oberverwaltungsgerichtsrat beim Oberverwaltungsgericht in Dresden. Am 4. Januar 1917 kam er als Oberbürgermeister nach Plauen.

Die deutschen Flieger in der Mongolei interniert.

Ueber das Schicksal der Besatzung der von den Mongolen beschlagnahmten Junkersmaschine der deutsch-chinesischen Luftverkehrsgesellschaft „Eurasia" ist jetzt bei der Lufthansa eine Meldung eingegangen, nach der der Pilot Rathje und der Funkermaschinist Kölber auf dem Wege nach Urga, der Hauptstadt der äußeren Mongolei, sind. Anscheinend sollen sie dort interniert werden, bis eine Entscheidung durch die unter russischem Einfluß stehenden mongolischen Behörden erfolgt ist.

Tarifverlängerung.

In den unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen geführten Verhandlungen wurde zwischen dem Zechenverband und den Angestelltenorganisationen der technischen und kaufmännischen Angestellten eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß sowohl die Lohn- wie die Manteltarife um einen Monat unverändert verlängert werden.

Verurteilung eines Reichstagsabgeordneten.

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete A. Krzikalla aus Laurahütte, der in Trier bei Ausschreitungen festgenommen wurde, wurde vom Schnellrichter zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Deutsche Kommunisten stiften Moskau ein Bombenflugzeug.

Ein Berliner linksradikales Blatt behauptet, daß die kommunistischen Organisationen Deutschlands beschlossen hätten, Geldsammlungen für den Bau eines großen russischen Bombenflugzeuges, das den Namen „Rot Front" erhalten solle, zu veranstalten Anfang November d. J. solle das Geld nach Sowjetrußland überwiesen werden. Die Werbereden für diese Sammlungen werden besonders von den deutschen Kommunisten Pieck, Margies und Max Hölz gehalten.

Ein Schleizer Nobelpreiskandidat.

Wie in dem Vereinsorgan der Amerikanischen Steuben-Gesellschaft mitgeteilt wird, ist Senator Richard Barthold in St. Louis vom Nationalrat zum diesjährigen Nobelpreiskandidaten der Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden. Die Kandidatur wird von der Steuben-Gesellschaft befürwortet. Senator Barthold ist ein Schleizer Kind Er wurde am 2. November 1855 als Sohn des Feilenhauers G. Barthold in Schleiz geboren. Bereits mit 16 Jahren wanderte er nach Amerika aus.

Französisch-spanische Zollverhandlungen.

Die seit langem geführten französisch-spanischen Finanz- und Zollverhandlungen über die französische und spanische Marokkozone haben zu einer Einigung geführt. Ein Abkommensentwurf wird demnächst den Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden.

Abreise der rumänischen Exkönigin.

Prinzessin Helene von Rumänien tritt eine Auslandsreise an, um ihre Familie zu besuchen und sich einer Kur zu unterziehen. Die Reise erfolgt, wie aus Bukarest amtlich mitgeteilt wird, mit Zustimmung des Königs. Prinzessin Helene wird gegen Ende Oktober nach Bukarest zurückkehren.

Eine neue chinesische Note an Japan.

Die chinesische Regierung hat wegen der Vorgänge in Korea eine neue Note an Japan gerichtet, in der sie die Verantwortlichkeit der japanischen Behörden feststellt und sich Entschädigungsansprüche vorbehält.

Allerlei Neuigkeiten

Zweimal Vatermord. Der 16jährige Arbeitslose Johann Theis stellte sich in Essen einem Polizeiposten mit der Erklärung, er hätte soeben seinen Vater mit einem Beil erschlagen. Die Mordkommission stellte dann auch die Richtigkeit seiner Angaben fest. Nach dem Befund hat der Bursche seinen Vater im Schlaf erschlagen. Weitere Anzeichen deuten darauf hin, daß die Tat mit Vorbedacht ausgeführt ist. Der Vater hatte dem Jungen wiederholt Vorwürfe gemacht, weil er abends öfter spät aus der Wirtschaft nach Hause kam. Deswegen ist es wiederholt zu Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn gekommen. Einem Polizeibeamten gegenüber äußerte der jugendliche Mörder, daß er schon am Vorabend die Absicht gehabt hätte, seinen Vater umzubringen. — Der 57 Jahre alte Tagelöhner Krötz wurde in Göppingen nach einem Streit von seinem 19 Jahre alten Sohn Karl durch einen Stich mit einem Stilett getötet. Zerrüttete Familienverhälnisse sollen den Anlaß zu dieser bluigen Tat gegeben haben.

Ueber Bord gestürzt. Bei der Abfertigung der Passagiere des im Stettiner Hafen eingetroffenen dänischen Dampfers „Dronning Maud" wurde festgestellt, daß der als Passagier an Bord gewesene französische Professor Jean Louis Morchipont verschwunden war. Nach den bisherigen Feststellungen scheint der Vermißte, welcher an Schwindelanfällen litt, kurz vor der Einfahrt in die Swinemünder Molen über Bord gestürzt zu sein. Professor Morchipont war 31 Jahre alt, hatte in Berlin seinen Wohnsitz und befand sich mit seiner Gattin auf der Rückreise von Kopenhagen nach Berlin. Es wurde seitens der Polizei auch die Möglichkeit geprüft, ob Professor Morchipont vielleicht im Hafen von Swinemünde an Land gegangen ist, ohne daß seine Frau dies bemerkte, doch scheint diese Möglichkeit fast ausgeschlossen.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Zigarettenschmugglern. In Köln kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Polizei und Zigarettenschmugglern. Da die Beamten stark bedrängt wurden und auf sie geschossen wurde, machten sie von der Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurde ein Schmuggler so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Fünf Schmuggler, die ebenfalls verletzt wurden, wurden von ihren Komplizen fortgeschafft. Von den Polizeibeamten sind zwei durch Schüsse verletzt worden Erst nach langem Bemühen konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Sechs Schmuggler wurden verhaftet und der Zollfahndungsstelle vorgeführt.

Ueberfall auf einen Gastwirt. In der Waldkantine „Zum wilden Mann" in Leipzig-Leutzsch wurde der Gastwirt Richard Sachse von drei jungen Burschen niedergeschossen. Die Täter ergriffen die Flucht und entkamen unerkannt. Sachse wurde mit schweren Schußverletzungen nach dem Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf gestorben ist. Die Streife nach den Tätern blieb erfolglos.

Große Waldbrände in Slowenien. Nach einer Meldung aus Laibach sind im Gottscheer Ländchen bei Laibach auf den Besitzungen des Grafen Auersperg große Waldbrände entstanden. Das Feuer breitete sich infolge der starken Dürre und des empfindlichen Wassermangels rasch aus, so daß der Schaden bereits in die Millionen geht, ohne daß Aussicht besteht, den Brand zu lokalisieren. Die Behörden haben die Bevölkerung der bedrohten Gebiete aufgefordert, sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Auch militärische Hilfe ist in Anspruch genommen worden.

Empfang der ungarischen Ozeanflieger durch Graf Bethlen. Bei dem Empfang der ungarischen Ozeanflieger im Ministerpräsidium, dem sämtliche Regierungsmitglieder beiwohnten, richtete Ministerpräsident Graf Bethlen an die beiden Piloten eine Ansprache, in der er sagte: Ihre heldenhafte Tat ist ein Beweis für die ganze Welt dafür, daß die ungarische Nation durch alle Hindernisse ihr Recht erkämpfen wird. Graf Bethlen und die anderen Mitglieder der Regierung unterhielten sich dann längere Zeit mit den Fliegern und informierten sich über die Einzelheiten des Fluges. Die Piloten legten im ganzen eine Strecke von 5600 Kilometer zurück und überflogen den Ozean in einer Rekordzeit von 14½ Stunden.

Schlesische Umschau.

Brockau, den 18. Juli 1931.

Die Abstimmungsleiter der Wahlkreise Liegnitz und Breslau

Für die Durchführung des Volksentscheids „Landtagsauflösung" hat der Regierungspräsident in Breslau zum Abstimmungsleiter für den 7. Stimmkreis (Regierungsbezirk Breslau) den Regierungsrat von Schroeter und zu seinem Stellvertreter den Regierungsrat Dr. Ansorge, beide an der Regierung in Breslau, ernannt. Zuschriften für den Kreisabstimmungsleiter sind ohne Namensbenennung zu assessor Dr. Freiherrt von Reitzenstein ernannt. Das richten: „An den Abstimmungsleiter für den 7. Stimmkreis in Breslau, Regierungsgebäude, Lessingplatz".

Zum Abstimmungsleiter des Wahlkreises Liegnitz hat der Regierungspräsident in Liegnitz den Regierungsrat Dr. Schmiege und zu seinem Stellvertreter den Regierungsassessor Dr. Freiherrn von Reitzenstein ernannt Das Büro des Abstimmungsleiters befindet sich in der Regierung zu Liegnitz und hat die Fernsprechnummer 1931.

Neue Siedlungen im Kreise Lauban

Vor kurzem hat die Schlesische Landgesellschaft Breslau das nahe bei Lauban gelegene Rittergut Berthelsdorf zur Besiedlung angekauft. Das Gut ist 1480 Morgen groß, außerordentlich verkehrsgünstig gelegen, und auch seine Bodenverhältnisse eignen sich gut für Siedlungszwecke. Weiter konnte das Rittergut Stolzenberg in der Größe von 860 Morgen für die Besiedlung übernommen werden. Die Verhältnisse liegen dort ähnlich wie in Berthelsdorf. Da der Siedlungswille im Kreise Lauban außerordentlich stark ist, kann damit gerechnet werden, daß in einiger Zeit noch weitere Güter in dieser Gegend von der Schlesischen Landgesellschaft übernommen werden.

Zeitungsverbot auf Grund der Notverordnung

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat auf Grund des § 1 Ziffer 2 und 12 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 die in Lauban (Niederschlesien) erscheinenden „Neuesten Nachrichten und Laubaner Anzeiger" auf die Dauer einer Woche, und zwar vom Sonnabend, dem 18. Juli, bis einschließlich Freitag, den 24. Juli 1931, verboten.

Segelflugbetrieb im Altvatergebirge

Der bekannte Segelflieger Fritz Schuster hat im Altvatergebirge neue Segelflüge durchgeführt. Trotz einsetzender Windstille führte Schuster von der Alfredshütte zwei Flüge aus, die glücklich vonstatten gingen. Beim zweiten Fluge konnte er sich eine Stunde in der Luft halten. Infolge Windstille mußte er schließlich bei Kleppel niedergehen. Schuster will in Zukunft sein Segelflugzeug durch einen Motorflieger hochbringen lassen. Der Fliegerverband des Sudetenlandes hat die Hütte beim Hirschbrunnen auf dem Altvater zum Unterbringen eines Segelflugzeuges herrichten lassen.

Löwenberg. Kirchenjubiläum. Die evangelische Kirchengemeinde Deutmannsdorf begeht am 29. Juli das Fest des 150jährigen Bestehens ihrer Kirche.

Beuthen a. d. O. Spirituskocher explodiert. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Glogauer Straße. Dort hatte eine Frau Reimann Spiritus in den Kocher nachgegossen. Der Kocher explodierte, die Frau erlitt schwere Brandverletzungen.

Schweidnitz. Von der Mähmaschine erfaßt. Auf dem Dominium Grunau scheute aus einem unbekannten Grunde das Gespann einer Mähmaschine und ging durch. Der 60jährige Dominialkutscher Krause, der das Gespann führte, stürzte von seinem Sitz und geriet unter die Maschine, von der ihm ein Fuß über dem Knöchel abgerissen wurde. Schwer verletzt mußte der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden. Auch die Maschine wurde stark beschädigt.

Militsch. Vom Blitz getötet. Auf dem Heimwege vom Felde wurde die 35jährige Tochter des Landwirts Jacob in Lunke von einem Gewitter überrascht. Vor dem Regen suchte sie Schutz unter einer Weide. Plötzlich schlug der Blitz in den Baum und tötete das Mädchen auf der Stelle.

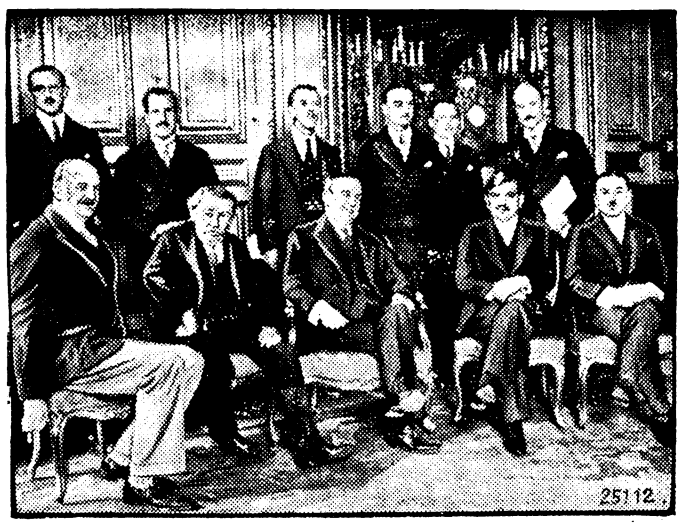
Löwen. Bis aufs Hemd ausgeraubt. Auf dem Wege von Löwen nach Klein-Neudorf wurde ein junger Mann von drei maskierten Wegelagerern angehalten. Sie hielten ihm einen Revolver vor und zwangen ihn unter ständigen Drohungen, seinen neuen Anzug, sowie die Schuhe und die Strümpfe auszuziehen. Schließlich stand der Ueberfallene nur noch im Hemd vor den Strolchen. Seine Bitte, ihm doch wenigstens dieses zu lassen, wiesen die Wegelagerer schroff ab. Der Ausgeplünderte langte vollkommen nackt in seiner Behausung an.

Habelschwerdt. Blitzschlag. Der kürzlich auf der Jestelkoppe bei Altweistritz erbaute Vermessungsturm wurde durch einen Blitzschlag vollkommen zerstört.

Mittelsteine. Schadenfeuer. In Schlegel brach auf dem Besitztum Blümel Feuer aus, das das Gebäude vollständig vernichtete. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Aus Breslau

— Dorndorf-Vergleich bestätigt. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht Breslau wurde der Vergleichsvorschlag der Mechanischen Schuhfabrik R. Dorndorf, Breslau, die bekanntlich im März dieses Jahres in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, vom Gericht bestätigt. Der Vergleich sieht die Befriedigung der Gläubiger im Wege der Liquidation vor. Der Verkauf der Breslauer Fabrikanlage an die Schuhfabrik Langermann & Co. in Pirmasens zum Preise von 300 000 Mark ist mit der Bestätigung des Vergleichs ebenfalls perfekt geworden. Der Betrieb in Breslau soll unter der Firma Dorndorf G. m. b. H. weitergeführt werden. Man rechnet für die Gläubiger mit einer Quote von mindestens 30 Prozent; doch kann sich diese möglicherweise bei günstiger Veräußerung der Vermögenswerte bis auf 50 Prozent erhöhen.



Die Pariser Verhandlungen.
Unser Bild zeigt von links nach rechts: Finanzminister Flandin, Briand, Henderson, Laval und Minister Raynaud bei den vorbereitenden Verhandlungen in Paris.

Oberschlesien

Abstimmungsleiter für den Volksentscheid

Regierungsrat Dr. von Busse wurde zum Abstimmungsleiter für den Volksentscheid „Landtagsauflösung" für Oberschlesien ernannt. Sein Stellvertreter ist Regierungsassessor Dr. Lampe. Das Büro für den Volksentscheid befindet sich in der Hauptregierung, Zimmer 45.

Noch kein Rübenpreis für die nächste Kampagne bekannt

Der Provinzialverband Oberschlesischer Rübenbauvereinigungen teilt mit: In den letzten Tagen sind in den Kreisen der Kaufrübenanbauer Gerüchte aufgetaucht, wonach oberschlesische Zuckerfabriken mitgeteilt haben sollen, daß der Rübenpreis für die kommende Kampagne nur 80 Pfennig betragen würde. Hierzu wird uns von der oberschlesischen Zuckerindustrie mitgeteilt, daß diese Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen seien und daß von keiner der oberschlesischen Zuckerfabriken irgendein Rübenpreis für die nächste Kampagne genannt worden sei.

Gleiwitz. Gefaßte Juwelendiebin. Die Gold- und Juwelendiebin, über deren Hindenburger Tat bereits berichtet wurde, konnte in Gleiwitz erkannt und auch festgenommen werden, als sie in einem Uhrengeschäft sich wiederum Wertsachen vorlegen ließ. Ohne Waren zu kaufen, verließ sie das Geschäft, wurde aber von dem Ladeninhaber, der sie auf Grund der Personalbeschreibung als die bereits seit einigen Zeit gesuchte Diebin erkannt hatte, verfolgt und durch einen von diesem aufmerksam gemachten Polizeibeamten festgenommen. Sie gestand, in den letzten zwei Jahren acht Diebstähle und fünf Betrugsfälle verübt zu haben.

Kosel. Schweres Schadenfeuer. Infolge Brandstiftung brach in einem Nebengebäude des Fürstlich Hohenloheschen Schlosses in Slawentzitz Feuer aus, das einen Lagerraum mit über 300 Festmetern Brennholz vernichtete. Das Feuer griff auf die angrenzenden Gebäude über und vernichtete den Dachstuhl des Stallgebäudes. Die herbeigeeilten 14 Feuerwehren des Umkreises löschten den Brand.

Groß-Strehlitz. Kind von einem Torflügel erschlagen. Ein bei der Witwe Sowa zu Besuch weilendes neunjähriges Mädchen kletterte über den Torflügel des Grundstücks. Plötzlich stürzte der Flügel um und begrub das Mädchen unter sich. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Gerichtliches

Drei Jahre Zuchthaus für einen unverbesserlichen Einbrecher

Das Schöffengericht Glatz verurteilte den Elektromonteur Alois Hermann, der zurzeit eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren wegen schweren Einbruchs und Raubes verbüßt, zu einer Zusatzstrafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte, der auf kurze Zeit aus der Strafanstalt Groß-Strehlitz beurlaubt war, verübte einen Einbruch bei einem Gastwirt in Schräbsdorf, Kreis Frankenstein.

Riesenunterschlagungen eines Rentmeisters

Der 40jährige Rentmeister Gotthilf Blenn aus Lobris, Kreis Jauer, der seiner Herrschaft in drei Jahren etwa 50 000 Mark veruntreute und dieses Geld in Luxuslokalen verpraßte, war vom Schöffengericht Liegnitz zu dreieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Seine Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf drei Jahre einen Monat Gefängnis festgesetzt und der Ehrenrechtsverlust auf drei Jahre ermäßigt wurde.

Wirtschaftsnachrichten

Breslauer Produktenbörse vom 17. Juli 1931

Getreide. Tendenz: Unsicher, abwartend.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 74 Kilo, Durchschnittsqualität, gesund und trocken	255
von 76 Kilo, gut, gesund und trocken	258
von 72 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar .	250
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht	
von 70,5 Kilo, Durchschnittsqual., gesund und trocken	190
von 68,5 Kilo, trocken, für Müllereizwecke verwendbar	185
Hafer, mittlerer Art und Güte	185
Wintergerste, 63—64 Kilo	158

Hülsenfrüchte. Tendenz: Abwartend. Viktoriaerbsen 30—32, grüne Erbsen 32—33, weiße Bohnen 25—27, Pferdebohnen 22—23, Wicken 25—28, Peluschken 32—34, Lupinen, gelb 24—26, Lupinen, blau 19—20.

Kartoffeln. Tendenz: Sehr starkes Angebot, ruhig. Frühspeisekartoffeln 2,25.

Futtermittel. Keine Notierungen.

Rauhfutter. Tendenz: Fast geschäftslos, ruhig. Roggen- und Weizen-Drahtpreßstroh 0,90, Bindfadenpreßstroh 0,70, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 0,90, Bindfadenpreßstroh 0,70, Roggenstroh, Breitdrusch 1,40, Heu, gesund, trocken 1,60, Heu, gut, gesund, trocken 1,80.

Mehl. Tendenz: Abwartend. Weizenmehl (Type 70%) 37,00, Roggenmehl (Type 70%) 28,00, Auszugsmehl 43,00.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 17. Juli 1931

— Ratibor 0,82, Kosel 0,82, Neißemündung, Unterpegel, 1,63, Brieg Mastenkran 1,73, Treschen 1,06, Ransern, Unterpegel 1,90, Dyhernfurth 0,96, Steinau 0,92, Glogau 0,69, Tschicherzig (am 16. Juli) 0,57 Meter.

Verschiedenes

400 Jahre Tabak in Europa. In diesem Jahre dürfen die Freunde des Tabaks den 400. Geburtstag Jean Nicots feiern, der den Tabak nach Europa eingeführt haben soll. Allerdings steht sein Geburtstag nicht ganz genau fest. Sogar der Ruhm, Europa zuerst mit dem Tabak bekannt gemacht zu haben, wird jetzt Jean Nicot bestritten. Denn wie Direktor Dr. König in der Münchner Medizinischen Wochenschrift mit Sicherheit nachweisen zu können glaubt, gebührt dieses Verdienst einem Mönch namens Thevet, der sich an einer Expedition beteiligte, die in der Gegend des heutigen Rio de Janeiro eine Siedlung gründete. Thevet kehrte aber schon nach einigen Monaten von dieser Siedlung nach Frankreich zurück und brachte bei dieser Gelegenheit den Tabak mit. Allerdings wird, worauf auch Dr. König hinweist, Nicot mit Recht als Vater des Tabakgenusses bezeichnet, das ihm jedenfalls die Verbreitung des Tabaks zu verdanken ist, so daß gegen diejenigen, die den Geburtstag Nicots trotz aller historischen Bedenken feiern wollen, kein Einwand gemacht sei.

Zweckmäßige Tomaten-Aufbewahrung. Tomaten werden in Deutschland ein immer begehrteres Genußmittel. Jede sorgliche Hausfrau wird es sich angelegen sein lassen, diese schönen Früchte aufzubewahren. Zur Aufbewahrung eignen sich nur reife Früchte, die völlig gesund sind. Die Früchte müssen in ein verschließbares Gefäß gelegt und mit einer Mischung, die 100 Teile Wasser, 1 Teil Essig und 1 Teil Kochsalz enthält, überschüttet werden. Hierauf ist das Ganze mit einer dünnen Schicht feinsten Olivenöls zu übergießen.

Brennspiegel als Schmelzofen. Im Artilleriemuseum zu Stockholm befindet sich ein Brennspiegel von gewaltigem Ausmaß, der ehemals zum Küstenschutz verwendet worden ist. Wenn sich eine feindliche Flotte der schwedischen Küste näherte, wurde der Spiegel in die Sonne gestellt, und die zurückgeworfenen Strahlen sollten angeblich die Schiffe in Brand setzen. Nun haben zwei schwedische Ingenieure mit Hilfe eines elliptischen Spiegels einen Schmelzofen für wissenschaftliche Zwecke konstruiert, wobei die Sonne als Lichtquelle durch eine mächtige elektrische Bogenlampe ersetzt ist. Bei der Vorführung des neuen Schmelzofens vor der Gesellschaft für physikalische Untersuchungen gelang es, Metalle mit einem Schmelzpunkt von 2100 Grad zu schmelzen. Der Focus des Brennspiegels wurde auf ein Stück Platin gerichtet, das in vier Minuten schmolz und wie eine Flüssigkeit zu sieden begann.

Massenflucht ins Gefängnis. In Point Hope im Norden Alaskas muß, wie die amerikanische Presse mitteilt, so bald wie möglich ein neues großes Gefängnis gebaut werden, weil die bestehende Strafanstalt viel zu klein geworden ist, um alle Eskimos, die sich gegen das Gesetz versündigen, hinter Schloß und Riegel zu stecken. Die Ursache dieser Tatsache ist darin zu suchen, daß Kapitän Marshall, der Chef der amerikanischen Verwaltung in diesem Gebiete, im vergangenen Winter zwei Eskimos wegen kleiner Diebstähle zu einigen Monaten Gefängnis verurteilte. Die zwei Verbrecher kamen nach Point Hope, um ihre Strafe abzusitzen. Sie fanden da geheizte Zellen, gut zubereitetes und ausreichendes Essen und fast gar keine Arbeit. Nach Ablauf ihrer Strafzeit verließen sie die Strafanstalt sehr ungern. Den Stammesgenossen erzählten sie Wunder vom herrlichen Leben im amerikanischen Gefängnis. Seither weiß sich Kapitän Marshall keinen Rat mehr mit all den Eskimos, die bei den Behörden erscheinen und sich verschiedener kleiner Gesetzesübertretungen selber bezichtigen, ja in manchen Fällen Zeugen mitbringen, die ihre Angaben unter Eid bestätigen. Das alles, um im strengen Winter einige Monate eine bequeme, warme Unterkunft zu haben und vom harten Kampf ums tägliche Brot befreit zu sein.

Sterne als Wetteranzeiger. Ein Wetteranzeiger, der manchem noch unbekannt sein dürfte, sind die Sterne. Ein ruhiger Lichtschein deutet auf schönes Wetter, das lebendige Glitzern der Sterne läßt Sturm erwarten. Dieser Schluß wird begründet mit der starken Bewegung in den oberen dünnen Luftschichten, die leichter sind und die viel mehr erregt werden, wie es ja Piloten und auch Bergsteiger wahrnehmen können. Erfahrungsgemäß teilen sich aber die heftigen Luftströmungen der oberen Schichten in ihrer Ausbreitung den unteren Luftschichten mit, weshalb ein Kenner auch in der Wolkenbildung schon den künftigen Sturm erkennen kann. Achtet man nun noch auf die Windrichtung, dann kann man entweder auf Regen oder auf Trockenheit schließen. Auch das Erscheinen vieler Sterne soll auf Regen deuten, da in der feuchten Luft die Lichtstrahlen sich leichter spiegeln.

Im offenen Segelboot um die Welt. Der Geist der alten Wikinger scheint bei der schwedischen Küstenbevölkerung noch fortzuleben. Neulich las man in der schwedischen Presse ein Telegramm aus Sidney, daß der Dampfer „Katoa" 200 Seemeilen von der australischen Küste entfernt einem offenen Segelboot begegnet sei, in dem sich zwei Schweden befanden. Anfangs stutzte man und dachte, es seien Verunglückte, die sich von einem untergegangenen Schiffe gerettet hatten. Nähere Nachforschungen ergaben aber folgendes unglaubliche Unternehmen: Am 25. Juli 1930 begab sich von der westschwedischen Küstenprovinz Bohuslän der Schiffer Anders Johansson mit einem Mann Besatzung in einem offenen Fischerboot auf eine Weltumsegelung. Die kühnen Segler überquerten den atlantischen Ozean, fuhren durch den Panamakanal und steuerten auf die Neu-Hebriden. Wie das Telegramm bezeugte, haben sie ein Jahr nach ihrer Abfahrt von Schweden Australien erreicht.

35 Millionenstädte in der Welt. Nach der letzten Zählung der Großstädte der Welt gibt es auf der ganzen Erde jetzt 35 Millionenstädte. An der Spitze stehen Groß-Newyork, Groß-London, Groß-Berlin, während Groß-Paris durch Chicago von der bisherigen vierten Stelle verdrängt worden ist. Zwischen New York und London findet ein dauernder Streit um den Rang der größten Stadt der Welt statt, der aber durch Eingemeindungen immer ungeklärt bleibt. So werden für New York als jüngste Bevölkerungsziffer 8, für London 7,3 Millionen angegeben. Daran reihen sich Groß-Berlin mit 4 338 100, Chicago mit 4 000 000, Groß-Paris mit 3 500 000, Osaka mit 2 115 000, Philadelphia mit 2 100 000, Buenos Aires mit 2 100 000, Tokio mit 1 995 000, Rio de Janeiro mit 1 960 000, Wien mit 1 886 000, Detroit mit 1 790 000, Leningrad mit 1 616 000, Shanghai mit 1 500 000, Moskau mit 1 490 000, Hankau mit 1 475 000, Kalkutta mit 1 300 000, Budapest, Peking, Los Angeles, Bombay, Sidney mit 1 200 000, Hamburg mit 1 143 000 und Glasgow mit 1 100 000. Boston, St. Louis, Kanton, Cleveland, Melbourne, Mexiko, Warschau, Kairo, Birmingham, Barcelona und Hangtschau haben knapp über bezw. gerade eine Million.

Die Stadt der falschen Gewichte. Chicago steht in keinem guten Ruf, und es ist schon eine Seltenheit, wenn etwas Erfreuliches davon berichtet werden kann. Jetzt hat man ausgerechnet, daß im vergangenen Jahre die Bevölkerung der Stadt um rund 220 Millionen Mark durch falsche Gewichte in den Läden übervorteilt wurde. Man schickte nämlich kürzlich fünf Abteilungen von Frauen durch die ganze Stadt, die feststellten, daß 537 von 1415 kontrollierten Geschäften die Ware mit falschen Gewichten abwogen und sich dadurch einen Profit von 40—60 Prozent der Verkaufspreise noch extra beschafften. Besonders ausgebreitet ist dies betrügerische Unwesen in den Neger- und Einwandererviertel. Aber jetzt will man gründlich Ordnung schaffen, — und wenn es nicht bei der guten Absicht bleibt, sondern ihr auch die Tat folgt, wäre das immer etwas Erfreuliches.

Rache dem Telephon! Es gibt manchen unter uns, der sehr nervös wird, wenn er mit einer falschen Telephonnummer verbunden worden ist. Aber wir werden uns doch nie so aufregen, wie jener Amerikaner Allen in Californien. Er hatte auch geschellt und eine falsche Nummer bekommen. Kurz darauf kam die Polizei im Auto angerast, legte ihm Handschellen an und führte ihn ab. Weshalb? Ach, er wollte nur seinem Aerger Luft machen. Da hatte er den Revolver genommen und kunstgerecht sämtliche Telephondrähte auf der Straße abgeschossen. Der Mann gehört nun eigentlich sicher nicht ins Gefängnis sondern ins Varieté.

Ein Hosenstoff als Finderlohn. Ein Tuchhändler in Grenoble hatte eine Brieftasche mit 142 000 Franc verloren. 142 000 Franc sind eine Summe, die trotz der gesunkenen Währung immerhin als nicht ganz unerheblich zu bezeichnen ist. Ein ehrlicher Bahnbeamter fand die Brieftasche und brachte sie dem Verlierer zurück. Man kann sich denken, daß der Tuchhändler darüber recht erfreut war, und da sich dieses Ereignis gerade an seinem Geburtstag abspielte, fühlte er sich veranlaßt, seiner Dankbarkeit dem ehrlichen Manne gegenüber entsprechenden Ausdruck zu verleihen. Schmunzelnd nahm er die Brieftasche entgegen und bot dem Beamten als Finderlohn — Stoff zu einem Paar Hosen an. Man lacht in Frankreich gern und während der Urlaubszeit hat man auch genug Zeit dazu: Grenoble war an diesen Tagen eine berühmte Stadt, so berühmt, daß der Stadtrat von Grenoble beschlossen haben soll, dem Tuchhändler das Ehrenbürgerrecht zu verleihen. Der undankbare Bahnbeamte dagegen ist fest entschlossen, keine Brieftaschen mehr aufzuheben, die herrenlos herumliegen.

Hundetreue. Ein Schäferhund, der von Liep nach Tolkemit verkauft worden war, hatte sich frei zu machen verstanden, und hatte das Frische Haff in seitlicher Linie in Richtung Liep durchschwommen, wo er ganz erschöpft am Ufer gefunden wurde. Er war vollständig mit Algen, Kraut usw. bedeckt. Am Halse hing noch die Tolkemiter Kette. Der Hund hatte sich schon mehrmals losgerissen. Einmal versuchte er mit dem Dampfer übers Haff zu kommen. Dann versuchte er es durch Schwimmen. Der erste Versuch mißlang aber.

Gasthaus zur „Guten Laune"
Sonntag, den 19. Juli
Garten-Konzert
mit Eisbeinessen.
Es laden ergebenst ein
Hermann Scholz und Frau.

Gasthof Lämmchen Kattern.
Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3½ Uhr
Grosses Ferien-Kinderfest
Jung-Heidelberg
— Jedes Kind erhält eine Studentenmütze gratis —
Märchenspiel „Klein-Elschen und der Zauberer"
Auf der Spielwiese Kinderspiele unter Leitung von Onkel Dolli und Klein-Elschen
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abends 8½ Uhr im großen Saal: Festspiel
Das Paradies der Ehe
Schwankoperette in 3 Akten
Lachen ohne Ende! Lachen ohne Ende!
Eintritt: Damen 50 Pfg., Herren 50 Pfg.
— Anschließend Freitanz (Jazz-Band) —
Festspielleitung
Dir. Otto Keißner, Breslau, Clausewitzstrasse 28
Bei regnerischem Wetter findet auch das Kinderfest im großen Saale statt.

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Variété-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters.
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — und das alles im
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

Beste Kapitalsanlage!
Sie kaufen pro qm von 80 Pfennig an
Bauland und Dauergärten
2 Min. vom Volkspark entfernt.
Geschlossener Plan durch Tafeln markiert.
G. Wieczorek, Lanisch b. Breslau.
Tel.: Groß Nädlitz 55.

Auto-Reparaturwerk
für Kraftwagen jeder Art unter fachmännischer Leitung.
Bereifungen — Ersatzteile.
Post & Co. G. m. b. H.
Breslau, Ofenerstrasse 91.
Ruf Nr. 21311.

Die
Buchhandlung E. Dodeck
liefert alle
Zeitschriften
ohne Aufschlag und Botengeld
frei ins Haus.

DER SPORN
Rennsport-Zeitung
Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. Postscheckkonto: Berlin N W 7 Nr. 57785. Alleinvertreter für Breslau Union-Sport-Verlag Breslau Kaiser-Wilhelmstrasse 1.

Haarausfall
beseitigt sofort und endgültig
Papillantin
ein ernsthaftes, wissenschaftl. ausprob. Mittel
Vollkur Rmk. 5.—
Ausführliche Prospekte und Auskunft in der Drogenhandlung
Gustav Konczak.

Bauland
in jeder gewünschten Größe
unter günstigen Bedingungen verkauft
F. Neumann, Benkwitz.

TORPEDO

Willi Strangfeld,
Breslau II
Gartenstraße 66/70.
Fernruf: 20717.

Jedem
Zuckerkranken
gebe ich kostenlose Auskunft, was mich, trotzdem ich beinahe alles esse, zuckerfrei hält.
Keine Uebertreibung, sondern Wirklichkeit. Rückporto erbeten.
J. Stieling,
Kantinenpächter,
Frankfurt/Oder 139,
Jüdenstraße 6.

Inserieren bringt Gewinn

Vertrauen zur Gemeinde-Sparkasse!

Die Beunruhigung der Sparer durch die Maßnahmen der Reichsregierung in den letzten Tagen ist unbegründet. Die gegenwärtige Krise ist allein auf eine Verknappung der Zahlungsmittel, die ihre Ursache in dem starken Abruf von kurzfristigen Auslandsgeldern von den deutschen Banken hat, zurückzuführen. Es handelt sich jetzt nicht darum, daß wir zuviel Zahlungsmittel haben, wie seinerzeit in der Inflation, sondern im Gegenteil eine Verknappung an Zahlungsmitteln, weil die Reichsbank rücksichtslos die Deckungsvorschriften anwendet und die Währung rücksichtslos stützt.

Ganz unbegründet ist die Sorge um die Sicherheit der Spareinlagen. Daß aber die Sparkassen, wie auch alle übrigen Geldinstitute nicht innerhalb kurzer Frist ihre gesamten Einlagen zurückzahlen können, liegt auf der Hand. Nur ganz naive Gemüter können glauben, daß die Sparkassen die bei ihnen eingezahlten Gelder im Geldschrank aufstapeln und infolgedessen alle Einlagen auf einmal zurückzahlen könnten. Der Sparer verlangt für seine Einlagen Zinsen. Zur Aufbringung der Zinsen müssen die Sparkassen die Einlagen selbst zinstragend anlegen. Wir haben unsere Spareinlagen angelegt in erstklassigen sicheren Hypotheken auf städtischen und ländlichen Grundstücken, in guten und sicheren Wertpapieren und in gedeckten Krediten an Gewerbetreibende, Handwerker und Kaufleute unseres Bezirks, die wir kennen. Diese Anlagen können natürlich nicht sofort gekündigt werden. Wir würden sonst die Hausbesitzer, denen wir die Hypotheken kündigen, ohne jeden Sinn ruinieren und ebenso die Gewerbetreibenden und Handwerker oder Landwirte, die unsere Schuldner sind, in schwerste Bedrängnis bringen, würden Wertpapiere verschleudern, also der Wirtschaft unseres Bezirks ganz unnötig schweren Schaden zufügen.

Die vorstehend beschriebene Anlage unserer Gelder bietet also unseren Sparern die größte Sicherheit und wer durch törichte Abhebung uns zu solchen Kündigungen nötigen würde, schädigt lediglich seine Mitmenschen. Ruhe und Besonnenheit auf Seiten unserer Sparer sind notwendig und helfen mit zur baldigen Ueberwindung der Krise.

Niemand wird sein Geld verlieren, der nicht den Kopf verliert.

Brockau, den 16. Juli 1931.

Gemeinde-Sparkasse Brockau.

Der Vorsitzende: I. V.: Baerhold, Schöffe.

Visiten-Karten
fertigt an
Buchdruckerei Dodeck

2. Beilage zu Nr. 85 der „Brockauer Zeitung“

Sonntag, den 19. Juli 1931.

Copyright by Martin Feuchtwanger. Halle (Saale)

1] Nachdruck verboten.

Der Portier des „Eden-Hotels“ stand da, mit verblüfftem Gesicht, und schaute dem jungen Mädchen nach, das gerade in einer Autodroschke verschwand. Das alles war so schnell gegangen, daß er zu keiner Ueberlegung gekommen war.

Die kleine Prinzessin war eine Sekunde lang bei ihm stehengeblieben, hatte ihm ein Geldstück in die Hand gedrückt und gesagt:

„Bitte, ganz still sein! Sie haben mich nicht gesehen und wissen von nichts! Bitte — ja?“

Und ehe der verdutzte Mann hatte antworten können, war der illustre Hotelgast schon auf und davon. Und dabei wußte man im ganzen Hotel, daß die kleine Durchlaucht nie ohne die alte Gräfin Schiemel ausgegangen war; daß man sie bisher behütet hatte wie einen Augapfel. Jetzt saß das junge Ding mutterseelenallein in der Autodroschke und würde weiß Gott was für Dummheiten anstellen.

Der alte Portier schüttelte noch einmal leise mit dem Kopfe. Im nächsten Augenblick allerdings hatte er die kleine Prinzessin vergessen. Der Portier des „Eden-Hotels“ hatte schließlich andere Dinge zu tun, als die Wege eines, wenn auch noch so geschätzten Hotelgastes, zu kontrollieren.

Sidonie, Prinzessin von Waillerstein, lehnte indessen in der Ecke ihrer Kraftdroschke. Ein spitzbübisches Lächeln lag um ihren Mund.

Gelungen! — Ihre Flucht war gelungen!

„Schimmelchen“ würde zwar alle möglichen Angstzustände bekommen, wenn sie aus ihrem wohlverdienten Schlaf erwachte und darauf sah, daß ihr Schützling ausgerissen war. Die Aermste tat einem eigentlich leid! Da war nun die gute, alte Gräfin Schiemel — kurzweg Schimmelchen genannt — beauftragt worden, mit der Prinzessin Sidonie auf Reisen zu gehen, der Achtzehnjährigen die Welt zu zeigen, damit das Kind endlich herauskäme aus der Misere, die Krieg, Tod und Revolution den Waillersteinern gebracht hatten.

Die kleine Prinzessin hatte bisher wenig gehabt von ihrem fürstlichen Leben. Jedes arme Bürgermädel war besser daran, als die junge Prinzessin von Waillerstein. Was nützte der klingende Name?, was nützte Reichtum?, wenn man gefangen gehalten wurde wie in einem Käfig, wenn man nie das tun durfte, wozu man Lust hatte, wenn einem Etikette und überkommene Vorschriften immer wieder wie ein Panzer umschlossen?

Und Sidonie war so gern lustig! Sie war immer aufgelegt zu tollen Streichen, wollte jung sein und frei, wie diese jungen Mädchen, von denen sie in ihren Büchern las. Sie wollte das Leben kennenlernen, das wirkliche Leben, draußen in der Welt. Sie wollte hinaus aus dem langweiligen Waillerstein, das eher einer Strafanstalt glich als einem Schloß. Was hatte man schon von all dem Luxus, mit dem der alte „Kasten“ im Innern ausgestattet war? Was hatte man von den herrlichen Möbeln, Teppichen und Bildern? Was hatte man von all dem köstlichen Schmuck? Es hatte keinen Sinn, sich schön zu machen und sich zu schmücken, solange man von niemand gesehen wurde, als von den alten Onkeln und Tanten sowie von der Dienerschaft.

Anna Rosina, ja, die hatte ihre Bücher und ihre Gelehrsamkeit; die war — trotz ihrer Jugend — ruhig und ausgeglichen, die fühlte nicht den Drang, plötzlich davonzulaufen und sich der Enge des alten Schlosses zu entziehen. Aber die kleine Sidonie verzehrte sich in Sehnsucht nach der Ferne, und sie war glücklich, wenn es ihr hin und wieder gelungen war, sich heimlich und allein davonzumachen, auf Entdeckungsfahrten auszugehen.

Das war das einzige, was ihr in Waillerstein gefallen hatte. Diese heimlichen Streifzüge auf dem alten, fast vergessenen Burgweg, der sich wildromantisch den Berg hinunterschlängelte, der dann über die Wiese führte bis zur Brücke, dort, wo sich Burgweg und Landstraße kreuzten.

Diese Brücke war ihr Lieblingsplatz. Es roch da — nach Leben, nach dem Leben, das vorüberhuschte in offenen und geschlossenen Autos, in großen Lastkraftwagen, auf Motor- und auf Fahrrädern.

Wenn man selbst so ein Fahrrad bekommen könnte! Immer wieder hatte sie der älteren Schwester ihren Herzenswunsch vorgetragen — vergeblich. Anna Rosina wollte nichts wissen von diesen emanzipierten Sachen. Sidonie sollte lernen: Sprachen, Geschichte; sie sollte hübsche Bücher lesen, die man ihr sorgfältig heraussuchte, sollte Handarbeiten machen. Das war das Leben, das einer Prinzessin von Waillerstein zukam.

Kein Wunder, daß Sidonie aufjubelte, als sie von den Reiseplänen erfuhr, als sie hinaus durfte aus dem alten Schloß, um sich die Welt zu besehen. Es war großer Familienrat abgehalten worden; man hatte beschlossen, Sidonie der Obhut der alten Gräfin Schiemel anzuvertrauen, der mütterlichen und treuen Freundin, die Sidonies Jugend bis jetzt betraut hatte. Außer der alten Kammerfrau der Prinzessin sollte niemand mitreisen. Ungehindert von Etikettefragen sollten die drei durch die Welt streifen.

Zuerst blieb man längere Zeit in Wien, besah sich dort alle Sehenswürdigkeiten: die Burg, die Reitschule, die Gemäldegalerien, den Prater, Schönbrunn, die vielen Theater; machte Autoausflüge nach Melk, auf die Rax, auf den Semmering. Dann fuhr man zu Schiff die Donau aufwärts bis Linz, und mit der Bahn nach Salzburg. Es war ein herrlicher Herbst; man konnte die wunderschöne Stadt und die Berge genießen. Man fuhr ins Salzkammergut und an den Königsee, besuchte die Rieseneishöhlen des Dachsteins, benutzte die neue, herrliche Autostraße auf dem Tauernpaß.

Von Salzburg aus ging es auf vierzehn Tage nach München, wo das Deutsche Museum lockte und die Pinakotheken, wo man so lange blieb, bis es endlich kalt und trübe geworden war, bis man die Koffer packte, um nach dem Süden zu fahren.

Man fuhr zuerst nach Rom, dann nach Neapel und nach Sizilien. Die Reisenden hielten sich überall so lange auf, bis sie die Herrlichkeiten der Landschaft und die Kostbarkeiten der Museen und der antiken Baudenkmäler genossen hatten.

Man besuchte Pompeji und seine Ausgrabungen, genoß den herrlichen Spaziergang nach Mergellina, am Meer entlang; verträumte einige Tage auf Capri, versäumte nicht den Ausflug nach Solfatara, dem kleinen Vesuv, um einen feuerspeienden Berg bewundern zu können. Immer neue Schönheiten boten sich dem trunkenen Auge dar: die herrliche Kathedrale von Monreale, das weltberühmte, hoch im Gebirge gelegene Benediktinerkloster von San Morlino, die uralten Friedhöfe...

In vollen Zügen genoß die junge Prinzessin das Leben und Treiben an der Riviera. Sie war fast traurig, als sie sich einschiffen mußten, um durch die Straße von Gibraltar nach England zu fahren. Die Herzogin von Wakefield hatte die kleine Prinzessin eingeladen, den Sommer auf ihrem Landsitz zu verbringen. Es war ein herrlicher Landsitz — aber Sidonie war froh, als man England wieder verlassen konnte. Es war in Woodshire nicht viel anders gewesen als zu Hause, auf Schloß Waillerstein. Man hatte den fürstlichen Gast wohl verhätschelt und verwöhnt, aber ihn abgeschlossen von der Welt und vom Leben, und die Leute, mit denen man musizierte, aß, spazieren ging, glichen den Onkels und Tanten von zu Hause aufs Haar.

Jetzt endlich war man in Berlin, einer der letzten Stationen vor der Heimreise. Von Berlin hatte sich Sidonie am meisten versprochen. Die Großstadt sollte endlich all das bringen, was Sidonie sich von der Weltreise versprochen hatte.

Oh, sie hatte sich diese Reise eigentlich ganz anders vorgestellt. Sie hatte geglaubt, endlich ein freier Mensch zu sein, hatte gehofft, das Leben nach ihrer Fasson genießen zu können, ohne Etikette und ohne Einschränkungen. Aber sie hatte sich schwer getäuscht. Man hatte ihr wohl die Stadt gezeigt, aber gewissermaßen durch Panoramafenster. Keine der Sehenswürdigkeiten wurde versäumt, die dazu gehörten. Aber man hatte das Prinzeßchen ängstlich davor behütet, an den Freuden der übrigen Menschheit teilzunehmen, mit irgendeinem anderen zusammenzukommen, als mit den paar Aristokraten, die man im Auftrage der Waillersteiner zu besuchen hatte.

Wie gern hätte Sidonie im Meer gebadet, am Strand von Rimini. Sie hatte gebeten und gefleht — umsonst. Das sonst so gute Schimmelchen war unerbittlich geblieben: Es schicke sich nicht für eine Prinzessin von Waillerstein, hier zu baden, hier, wo alle Welt ins Wasser ging.

Das war das erste Mal gewesen, wo Sidonie die gute Gräfin Schiemel fortgewünscht und wo sie sich gesagt hatte, der Familienrat hätte ihr auch eine andere Reisebegleiterin mitgeben können, als diese fünfzigjährige, ehrsame und korrekte Gräfin.

Aber freilich: die Gräfin Schiemel war die Freundin ihrer Mutter gewesen und deren langjährige Hofdame. Sie hatte nach dem Tode der Fürstin Mutterstelle vertreten an dem kleinen Mädchen und es zeitlebens liebevoll betreut. Sidonie war Schimmelchen auch sehr gut; nur, daß sie so altmodische Ansichten hatte, noch altmodischer fast, als Anna Rosina! Die Gräfin gehörte halt einer vergangenen Epoche an.

Den neuen Zug, der durch die Welt ging, der selbst Fürstenthrone erschüttert hatte, der die Menschheit völlig umwälzte — diesen neuen Zug konnte die Gräfin nicht verstehen, oder sie wollte nichts davon wissen. Sie hielt zäh fest an den alten Ueberlieferungen und an jenem Geist, der auch in Waillerstein noch gepflegt wurde.

Prinzessin Sidonie aber war ein Kind der Gegenwart — instinktiv und ohne Ueberlegung. Sie hatte das Gefühl, sich dem neuen Leben ausliefern zu müssen, herauszutreten aus der Enge und der Verschrobenheit, die sie überall umgaben. Aber alles um sie herum stemmte sich ihren Wünschen entgegen.

Da war die Familie, die trotz aller äußeren Veränderungen an uraltem Herkommen festhielt; bei der die Hausgesetze galten wie vor hundert Jahren, an der die neue Zeit absolut abprallte. Man ging allem aus dem Wege, was irgendwie verfänglich sein konnte; kam nur mit jenen Kreisen zusammen, deren Loyalität man sicher war und in denen man nicht das geringste von Auflehnung zu fürchten hatte.

Und da war vor allen Dingen die alte, gute Schiemel, die aus Ueberzeugung aufpaßte, daß kein Luftzug der bösen, verdorbenen, modernen Welt die kleine Prinzessin streifte, daß sie nichts von dem zu sehen und zu hören bekam, was wirklich vorging; die alles aufbot, die Prinzessin von Welt und Menschen abzuschließen.

So war die große Reise ganz anders ausgefallen, als Sidonie sie sich vorgestellt hatte. Aber Sidonie hätte nicht das sonnige, lachende Menschenkind sein müssen, wenn sie diese Reise nicht doch aus vollem Herzen genossen hätte. Sie hatte sich nicht unterkriegen lassen von den kleinen Verdrießlichkeiten, sondern all das Schöne genommen, wie irgendein anderes Menschenkind, das die Herrlichkeit der Welt vorgesetzt bekam. Nur zuweilen, da zuckte das wilde Verlangen empor, zu sein wie andere Menschen: frei und ungezwungen das Leben genießen zu dürfen.

So war man bis Berlin gekommen. Und hier war es auch nicht anders gewesen als in Wien oder in Italien oder in England. Und an diesem Spätnachmittag war das wilde Blut der kleinen Prinzessin durchgegangen.

Sie hatte gelangweilt am Fenster des kleinen Salons gestanden und dabei in den Zoologischen Garten hinübergeblickt, tief in Gedanken versunken. Schimmelchen ruhte in ihrem Zimmer, um den versäumten Mittagsschlaf nachzuholen. Man war kurz zuvor von einem Besuch bei der Baronin Zander zurückgekehrt, hatte diese Einladung nicht abschlagen können. Die Baronin Zander hatte ehedem viele Jahre am Hof in Waillerstein gelebt; sie hing der Dynastie — auch nach ihrer Entthronung — mit ganzem Herzen an.

Aber es war eine anstrengende Sache gewesen, dieser Besuch. Um elf Uhr war man vor der entzückenden Grunewaldvilla vorgefahren, hatte zuerst ein Frühstück und dann ein auserlesenes Diner genossen, und hatte erst nach dem Kaffee weggehen können.

Prinzessin Sidonie hatte sich redlich durch die langen Stunden gelangweilt; manchmal hatte sie nur mühsam das Gähnen unterdrücken können, obwohl man sich die größte Mühe gegeben hatte, die junge Durchlaucht angenehm zu unterhalten. Man hatte Gartenspiele unternommen, musiziert, erzählt — so lange, bis es endlich Zeit war, aufzubrechen. Oh, es war unendlich langweilig gewesen, mindestens ebenso langweilig wie auf den Gesellschaften bei der Herzogin von Wakefield auf Woodshire. Und dazu war man nun in Berlin!

Schimmelchen hatte sich gleich nach der Heimkehr in ihre Zimmer zurückgezogen, um sich auszuruhen. Und sie dachte natürlich nicht anders, als daß Prinzessin Sidonie das gleiche tun würde.

Die Prinzessin indes fühlte nicht das geringste Bedürfnis nach Ruhe. Sie stand am Fenster, noch in demselben wundervollen Kleid, das das Entzücken der Baronin Zander und der anderen weiblichen Gäste hervorgerufen

hatte. Sie stand da und grübelte in die verdämmernde Stadt hinaus.

Plötzlich schoß ein Gedanke durch ihren Kopf. Ihre tiefblauen Augen funkelten vor Entzücken; schon saß sie da, um einige Zeilen an Schimmelchen zu schreiben.

Dann schlüpfte sie schnell in den dunkelbraunen Kalbfellmantel, setzte das Filzhütchen auf und war im nächsten Augenblick vorsichtig aus dem Zimmer gehuscht. Sie traf keinen Menschen auf dem Korridor, weder ein Zimmermädchen oder sonst irgend jemand, sonst wäre sie vielleicht wieder umgekehrt. Im Vestibül wimmelte es zwar von Menschen; aber um die brauchte sich das Prinzeßchen nicht zu kümmern — die hatten anderes zu tun, als auf eine junge Dame zu achten, die sich auf heimlichen Wegen befand. Und den Portier hatte sie zu überrumpeln verstanden, ehe er sie hatte aufhalten können!

Nun saß Sidonie, Prinzessin von Waillerstein, in einem Berliner Mietauto, allein und heimlich.

Sie hörte eine Stimme:

„Sie, Fräulein, wo wollen Sie denn nun hin?"

Der Chauffeur hatte sich umgewandt und sah seinen seltsamen Fahrgast eigentümlich fragend an. Dann stoppte er und hielt kurz vor dem Platz, auf dem die Gedächtniskirche stand.

Verblüfft starrte die Prinzessin auf den Wagenlenker. Ja, wo wollte sie denn eigentlich hin? Was wollte sie denn überhaupt? Erleben ... irgend etwas erleben. Es prickelte ihr im Blut. Jetzt war sie einmal frei, allein und ganz frei; auf sich selbst angewiesen, ohne Aufpasserin und Gouvernante! Sie wollte zunächst einmal durch alle die lebhaften Straßen fahren und sich den Betrieb ansehen. Das andere — das Erleben —, das würde dann schon noch kommen!

„Also, Chauffeur, fahren Sie mich erst mal durch ganz Berlin!"

„Oh, Fräulein, haben Sie denn so ville Jeld, wat det kosten würde?"

„Ei freilich, lieber Mann!"

Die Prinzessin sah den Chauffeur mit vergnügten Augen an. Der kraulte sich verlegen hinter den Ohren; dann meinte er:

„Tscha ja, tscha ja ..."

„Oh, Sie glauben wohl nicht, daß ich so viel Geld bei mir habe? Sie brauchen keine Angst zu haben, ich bringe Sie nicht um Ihre Taxe."

„Mein liebes Fräulein, det sagen Sie so. Aber Sie dürfen es mir nich for übelnehmen, wenn ich bei so 'ner Tour um ganz Berlin erst mal Pinke-Pinke sehen will. Ich bin schon zweemal bejaunert worden, een drittes Mal soll mir det nicht passieren. Und wenn Sie 'nen alten Mann nicht um seinen Verdienst bringen wollen, denn steigen Sie jetzt aus, Fräulein, zahlen mir, was det Auto bis jetzt jekostet hat und dann besehen Sie sich Berlin zu Fuß. Wenn Sie man hier die Tauentzienstraße heraufgehen und wieder 'runter, denn sehen Sie janz Berlin, mein Fräulein!"

Sidonie mußte hell auflachen. Dann zog sie einen Geldschein aus ihrer kleinen Handtasche und reichte ihn dem vorsichtigen Chauffeur hinaus.

„So, Herr Chauffeur. Sie gefallen mir, und Sie sollen mich weiterfahren. Und hier haben Sie Geld, damit Sie keine Angst zu haben brauchen."

„Wat denn, wat denn ... dat ... dat is doch een Fufzigmarkschein. Aber, Fräulein, ich wollte Ihnen doch nicht kränken ... Hätt' ich ahnen können, daß Sie eene ehrliche Person sind ... Jotte doch — was mach' ich nu bloß?"

„Das Geld nehmen, lieber Mann. Und dann das Steuer zwischen die Hände nehmen und endlich losfahren. Aber, bitte, nicht um ganz Berlin. Da hatte ich mich falsch ausgedrückt; ich will natürlich nur durch die Straßen der inneren Stadt fahren."

„Aber jerne, gnädiges Fräulein! Aber det is viel zu ville, was Sie mir da gegeben haben. Mehr wie zehn Mark wird der ganze Zimt nicht kosten!"

„Behalten Sie vorläufig nur das Ganze, lieber Mann. Und nehmen Sie sich doch bitte Zeit — fahren Sie ganz langsam!"

„Wird jemacht, meine Gnädigste! Sie sollen mit mir zufrieden sein."

Langsam fuhr der Wagen an, und in mäßigem Tempo ging es über den Auguste-Viktoria-Platz in die Tauentzienstraße hinein. Die Prinzessin saß in ihrer Ecke und mußte lächeln über dieses Erlebnis mit dem alten Chauffeur. Der Mann hatte sie für eine Hochstaplerin gehalten. Das war reizend. Wenn Schimmelchen das ahnen würde! Aber die lag zu Hause, im Hotel, und schlief ihren gesegneten Schlaf.

Vor zwei Stunden würde sie nicht aufwachen. Nach fünf Uhr war man erst von der Baronin zurückgekommen; es würde also acht Uhr werden, ehe Schimmelchen ausgeschlafen und sich zurechtgemacht hatte. Wer weiß, was sich bis dahin alles ereignen würde. Herrgott, das war beinah, um den Verstand zu verlieren! Endlich einmal war sie allein — endlich einmal ohne den verhaßten Zwang, ohne alle Etikette, ohne lästige Aufpasserin. Endlich konnte sie einmal ungehindert das tun, was sie wollte, wie ein einfaches kleines Bürgermädchen.

Oh, sie war ganz außer sich vor Freude. Jetzt wollte sie diese Freiheit genießen! Und wenn sie noch eine Stunde zugeben mußte! Sie wollte die Gelegenheit gründlich auskosten. Moralpredigten würde es dann ohnehin setzen. Sie konnte sich das Entsetzen von Schimmelchen vorstellen, wenn die Gute das Briefchen gelesen hatte — das Briefchen, in dem Prinzessin Sidonie kurzerhand mitteilte, daß sie allein ausgegangen war, um sich Berlin bei Nacht anzusehen.

Und mochte daraus entstehen, was da wollte! Jetzt gab es nichts weiter als diese köstliche Ungebundenheit.

Der Wagen fuhr über den Wittenbergplatz, durch die Kleiststraße und durch die Bülowstraße, bis er in der Potsdamer Straße landete. Mit leuchtenden Augen schaute die Prinzessin auf die glitzernden Schaufenster, auf die in allen Farben sprühenden Lichtreklamen.

Es hatte geregnet. Der Asphalt spiegelte die Reflexe all der Lichter wieder. Autos und Omnibusse rasten vorüber. Ihr Wagen stoppte jetzt vor einem Uebergang. Man war in der Leipziger Straße. Es wogte von hastenden Menschen.

Sidonie sah zur Seite. Da fiel ihr Blick auf ein hell erleuchtetes Geschäft: ein Damenfriseursalon. „Vollkommener Schnitt und Pflege des Bubikopfes." Ihr Herzschlag stockte. Bubikopf! Es war der sehnlichste Wunsch der Prinzessin, einen Bubikopf tragen zu dürfen.

Seit sie auf Reisen war, sah sie, daß alle Frauen, junge und alte, schöne und häßliche, das Haar kurz trugen: den Pagenkopf, den Etonkopf, die kurzen, weichen Wellen. Er war so unmodern, ihr dicker Zopf im Nacken, und so unbequem. Viele von den Damen, mit denen sie unterwegs zusammengekommen waren, trugen das kurze Haar, sogar Prinzessinnen aus königlichem Hause.

Aber Gräfin Schiemel nannte die neue Haartracht unmoralisch, töricht, der Würde einer Dame nicht angebracht. Und Sidonie hatte es gar nicht gewagt, ihrer Hüterin den Herzenswunsch vorzutragen. Sie wußte, daß er ihr doch abgeschlagen worden wäre.

Jetzt aber war keiner da, der ihr etwas zu sagen hatte. Die Gelegenheit war günstig. Man würde sich in Waillerstein eben mit der vollendeten Tatsache abfinden müssen.

Sidonie klopfte an die Scheibe.

„Chauffeur, bitte, halten Sie hier. Ich möchte zum Friseur!"

„Aha, Fräuleinchen, ein bißchen schön machen lassen. Na, da wär' ich mir ein Stündchen ausruhen. Ich werde mir hier in die Nebenstraße stellen und auf Sie warten. Wenn Sie fertig sind, Fräuleinchen, dann kommen Sie und holen mir da ab!"

„Schön, lieber Mann!"

Lachend stieg Sidonie aus dem Wagen und schritt auf die Ladentür zu. Sie zögerte nicht einen Augenblick.

Ein Duft von wohlriechenden Essenzen drang ihr entgegen, als sie die Tür öffnete. Der Geschäftsführer empfing sie, fragte nach ihren Wünschen.

„Ich möchte ... ich will ... bitte, schneiden Sie mir einen Bubikopf!"

Jähe Röte übergoß ihr Gesicht.

Der Herr verbeugte sich zustimmend, während er auf einen Klingelknopf drückte. Dann führte er sie durch eine Glastür in den Frisiersalon, wo bereits ein Herr und ein junges Mädchen auf sie warteten. Sie wurde in eine der eleganten Kabinen geführt.

Was nun geschah, ging so rasch und so unwiderruflich vor sich, daß Prinzessin Sidonie nicht zur Besinnung kam. Nach einer knappen Stunde jedenfalls trat der Friseur zurück und bat seine Kundin, in den Spiegel zu sehen.

Sidonie erblickte einen herrlich ondulierten, blonden Bubikopf. Ihr ovales, feingeschnittenes Gesicht erglühte plötzlich wie im Fieber. Entzückt starrte sie ihr eigenes Spiegelbild an. War sie das selbst, oder war es jemand anders?

Das hellblonde, jetzt verschnittene Haar, mit den weichen, kurzen Wellen fiel lockig auf die weiße Stirn und verdeckte fast die kleinen, schmucklosen Ohren. Wie Perlmutter schimmerte ihre Haut aus dem Ausschnitt des blauen Spitzenkleides, das ihre entzückende Blondheit anmutig hob. Wie hübsch sie eigentlich war! Fast beschämt schaute sie endlich zur Seite.

„Nun, gnädiges Fräulein, wie gefallen Sie sich?"

„Gut, recht gut!"

Fortsetzung folgt.

Kurze und lange Jäckchen zum Sommerkleid

In die Form der Jacken, die zu den leichten Sommerkleidern getragen werden, bringt man viel Abwechslung. Dreiviertellang wirken sie mantelähnlich, ganz kurz boleroartig, und die einfache halblange Jacke verarbeitet man gern sportlich und hält sie mit schmalem Ledergürtel zusammen. Das Material kann übereinstimmen mit dem Kleid oder seiner Garnitur, aber auch ganz abweichend gewählt werden, wenn die Farben in gutem Einklang stehen.

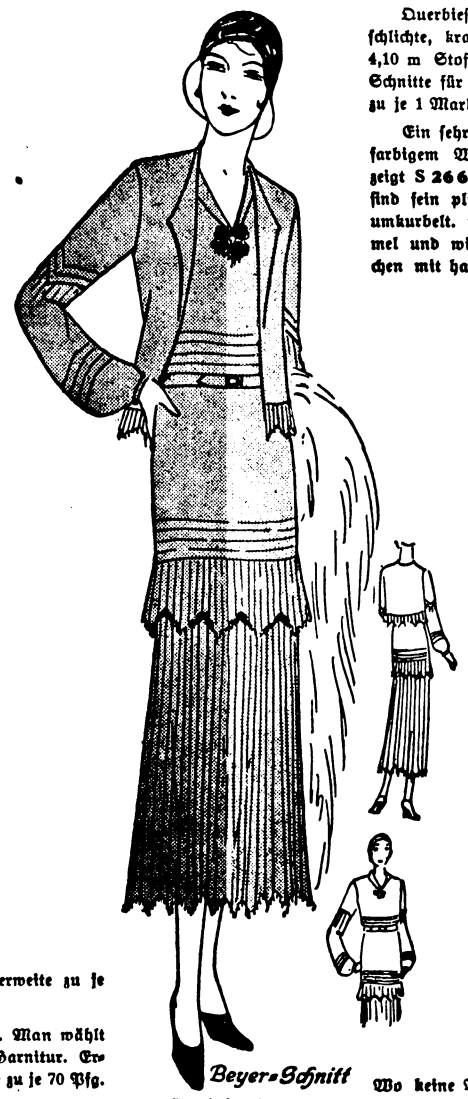
Ein hübsches Complet zeigen wir mit **S 36132** aus kleingemusterter Seide oder Musselin. Der Rock des ärmellosen Kleides ist unten mit Falbeln garniert. Dazu dreiviertellange Jacke. Erforderlich 5,85 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Querbiesen bilden die Garnitur des ärmellosen Kleides **S 36131** aus einfarbigem Wollgeorgette, das durch eine schlichte, kragenlose Jacke vervollständigt wird. Den Halsausschnitt des Kleides ziert ein Spitzenkragen. Erforderlich 4,10 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Ein sehr apartes Modell aus einfarbigem Wollgeorgette oder Seide zeigt **S 26616**. Rock und Schößchen sind fein plissiert und in Jackenlinie umkurbelt. Das Kleid hat lange Ärmel und wird durch ein Bolerojäckchen mit halblangen Ärmeln ergänzt.

S 36132 Beyer-Schnitt

S 36131 Beyer-Schnitt



Beyer-Schnitt S 26616

B 25568 Beyer-Schnitt

K 25567 Beyer-Schnitt

Erforderlich 5,80 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

B 25568 zeigt die Jacke, die zu nebenstehendem Kleid getragen werden kann. Man wählt den einfarbigen Garniturstoff des Kleides. Schmale Blenden bilden eine hübsche Garnitur. Erforderlich 2,25 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 70 Pfg.

Aus kleingemustertem und farbigem Stoff stellt man das ärmellose Sommerkleid **K 25567** zusammen. Der Rock hat vorn einen eingesetzten Faltenteil, das Leibchen Blendenschmuck. Auch der moderne Madeirastoff kann hierfür verwendet werden. Erforderlich 2,85 m gemusterter, 1,40 m einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch:

Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Schulaufbau und Berufsauslese

Die Gefahren der Ueberfüllung der höheren Schulen und Universitäten sind so bekannt wie die Auswüchse des Berechtigungswesens und die Tatsache einer finanziellen Ueberlastung der Gemeinden auf dem Gebiete des Schulwesens. Die Gründe für die schulische Fehlleitung liegen einmal in der Ueberschätzung der schulmäßigen Vorbildung in ihrem Wert für die Praxis, zum anderen in dem Bestreben, der Lebensraumnot durch gesteigerte Vorbildungsleistung zu begegnen. Das Ueberangebot „überwertiger" Kräfte bewirkt wiederum eine Uebersteigerung der Vorbildungsanforderungen bei den freien oder behördlichen Arbeitgebern. Dieser ungesunden Entwicklung wird an erster Stelle durch eine Verbesserung des Ausleseverfahrens abzuhelfen sein. Soll aber unser Schulaufbau mehr als bisher den Bedürfnissen der Wirtschaft angepaßt und gleichzeitig offensichtlichen Auswüchsen des Berechtigungswesens wirksam begegnet werden, so bedarf es darüber hinaus positiv wirkender Maßnahmen zugunsten solcher Begabungen, die sich vorzugsweise für praktische Lebensberufe eignen.

In den Aufbaukursen der Volksschulen, den preußischen Mittelschulen und den ihnen entsprechenden mittleren Schulsystemen sowie in den Fachschulen werden Schüler und Schülerinnen herangebildet, die nach Begabung und Ausbildung in vieler Hinsicht den Anforderungen des praktischen Berufslebens besser gerecht werden, als vorzeitig entlassene Schüler der auf die Hochschulreife hinarbeitenden höheren Lehranstalten. Tatsache ist aber, daß diese Schularten bisher eine völlig unzulängliche Berücksichtigung in dem System des Berechtigungswesens gefunden haben. Diesem Mangel abzuhelfen, zugleich aber eine wesentliche Vereinfachung und Vereinheitlichung des Berechtigungswesens sowie eine Beseitigung seiner ungesunden Auswüchse herbeizuführen, ist das Ziel der Vereinbarungen der Unterrichtsverwaltungen der Länder über die mittlere Reife.

Den Anstellungsbehörden und der Wirtschaft ist damit ein Mittel gegeben, die bisherige schulorganisatorisch und berufspolitisch unerträgliche Vielfalt der Vorbildungsanforderungen durch die einheitliche mittlere Reife zu ersetzen und auf diese Weise in größerem Umfange als bisher Berufsanwärter zu gewinnen, die für die zur Zeit im Vordergrund stehenden Bedürfnisse der Wirtschaft zweckmäßiger ausgebildet sind.

Nach der Vereinbarung der Länder untereinander ist das Zeugnis der mittleren Reife der Nachweis des Grades allgemeiner Bildung und geistiger Reife, der für den Eintritt in Berufe oder Berufslaufbahnen der mittleren Stufe des Berufsaufbaues notwendig ist. Für den Erwerb der mittleren Reife ist grundsätzlich ein mindestens zehnjähriger Gesamtschullehrgang mit Vollunterricht erforderlich, der in dem erzielten Reifegrade mindestens der anerkannten preußischen Mittelschule entsprechende Allgemeinbildung verbürgt; an Stelle der Fremdsprache kann in Fachkursen eine vertiefte Fachbildung treten. Das Zeugnis der mittleren Reife wird an allgemein bildenden öffentlichen Lehranstalten verliehen: 1. Nach erfolgreichem Besuch einer auf der Grundschule aufgebauten sechsklassigen höheren Lehranstalt oder der ersten 3 Klassen einer höheren Lehranstalt in Aufbauform. An Aufbauschulen, die schon nach dem sechsten Schuljahr von der Berufsschule abzweigen, kann das Zeugnis der mittleren Reife erst nach erfolgreichem Besuch der ersten vier Klassen ausgestellt werden. 2. Nach erfolgreichem Besuch einer sechsklassigen Mittelschule. 3. Nach erfolgreichem Besuch einer gehobenen Volksschule mit mindestens zehnjährigem Lehrgang.

Das Zeugnis der mittleren Reife wird innerhalb des öffentlichen Fachschulwesens verliehen: 1. Nach erfolgreichem Besuch einer Fachschule mit mindestens dreijährigem Lehrgang, die nach den Grundsätzen der Aufbauschule auf die Volksschule aufbaut, 2, nach erfolgreichem Besuch einer Fachschule mit mindestens zweijährigem Lehrgang, die nach Erreichung des Volksschulziels eine mindestens zweijährige praktische Betätigung im Berufsleben voraussetzt.

17.55 Das wird Sie interessieren!
18.20 Armin T. Wegner: „Vorderasien."
18.50 Vera Renner: „Die Familienfürsorgerin."
19.15 Wetter. — „Orpheus in der Unterwelt." Kurzoperette auf Schallplatten von Jacques Offenbach.
19.55 Wetter.
20.00 Auch nach Berlin und Heilsberg: „Die Nummer läuft!" Ein Hörbild von Manfred Georg und A. H. Kober.
21.00 Berichte. 21.10 Klavierkonzert Rudolf Feigerl.
22.00 Berichte.
22.25 Kurt Mosler: „Fußballspiel und Olympia Wien 1931."

---

* **[Für die Durchführung des Volksentscheides „Landtagsauflösung"]** hat der Regierungspräsident in Breslau zum Abstimmungsleiter für den 7. Stimmkreis (Regierungs-Bezirk Breslau) den Regierungsrat von Schroeter und zu seinem Stellvertreter den Regierungsrat Dr. Ansorge, beide an der Regierung in Breslau, ernannt. Zuschriften für den Kreisabstimmungsleiter sind ohne Namensnennung zu richten: „An den Abstimmungsleiter für den 7. Stimmkreis in Breslau, Regierungsgebäude Lessingplatz".

* **[Standesamtliche Nachrichten.]** In der Berichtsperiode wurden gemeldet: Geburten: Ursula, Charlotte Obst, Tochter des Schlossers Kurt Obst, geb. am 14. Juli, Brockau. Magdalena, Gerda, Maria Giewald, Tochter des Reservelokomotivführers Karl Giewald, geb. am 14. Juli, Brockau. Sterbefälle: Verehelichte Kaufmann Käte Ueberham, geb. Hiersemann, 25 Jahre 8 Monate alt, gest. am 9. Juli, Brockau. Aufgebote: Schlosser Hermann Schöbel, Breslau und Hildegard Kaschner, ohne Beruf, Brockau. Eheschließungen: Schlosser Erich Fischer, Brockau und Schneiderin Frieda Pfingst, Brockau. Schuhmacher Richard Kosmalla, Breslau und Näherin Margarete Stiller, Brockau.

* **[Unfall und Glück.]** Ein Brockauer fuhr am 15. Juli mit seinem Fahrrade in Breslau beim Grundstück des Vorwärts vorüber. Ein Lieferwagen des Vorwärts kam in scharfer Fahrt und bog nach dem Grundstück der Vorwärts-Redaktion ein ohne die erforderlichen Zeichen zu geben und die Vorsicht walten zu lassen. Dadurch geriet der Radfahrer unter den Wagen. Zum Staunen aller konnte er ohne größere Beschädigungen unter dem Wagen hervorgezogen werden. Auch die Beschädigungen des Rades waren nicht sehr erheblich. Einen tüchtigen Schreck hatte er jedoch davon getragen. Der Wagenführer gab die Schuld des Zusammenstoßes zu.

* **[In einem hiesigen Fleischerladen]** erschienen in voriger Woche einige junge Männer, legten ein Büchlein vor und verlangten Geld für das Rote Kreuz. Die allein anwesende Tochter bekam es mit der Angst zu tun, daß es Plünderer ähnlich wie in Breslau seien. Nachdem jedem eine genügend große Portion Wurst verabreicht worden war, verließen sie ohne andere Forderungen zu wiederholen, das Geschäft. — In einem anderen Fleischerladen hatten zwei ähnliche Personen weniger Glück. Dort verlangten sie Wurst. Als der kräftige Inhaber mit der einen Hand die Wurst verabreichen wollte und die andere Hand nach dem Gelde ausstreckte, suchten die Kavalliere alle Taschen aus, konnten aber keine Münze finden. Verärgert rief der eine dem anderen zu: „Du Lerge hast immer kein Geld, wenn ich keins habe." Mit Rückwärts richt euch verließen sie den Laden, ohne die Ware mitzunehmen.

* **[Oeffentliche Versammlung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei.]** Am Freitag Abend fand im hiesigen Mende'schen Vereinssaale eine öffentliche Versammlung oben genannter Partei statt. Die Versammlung war von etwa 500 Interessenten besucht. Reichstagsabgeordneter Heines trat als Redner auf. Seine bekannten fesselnden Ausführungen rissen die Zuhörer öfters zu Ovationen hin. Der Redner beleuchtete die Not des deutschen Volkes und versprach, daß Besserung zu erwarten sei, wenn das deutsche Volk allen Parteihader begraben möchte und ein einig Volk von Brüdern wäre. Ohne von einer Seite gestört zu werden, nahm die Versammlung um 1/2 12 Uhr ihr Ende. Vor der Versammlung fand ein Umzug durch Brockau statt.

* **[Versammlung des Reichsbahn-Turn- u. Sportvereins Brockau E. V.]** Die am Sonnabend, den 11. d. Mts. abgehaltene Vereinsversammlung war angesichts der Wichtigkeit und Gemütlichkeit noch zu schwach besucht. Bei der Erledigung der Tagesordnung brachte der 1. Vorsitzende Reichsbahn-Bau-Inspektor Sombrutzki ausführlichen Geschäftsbericht des Halbjahres. Die darauffolgende Aussprache ergab, daß die Begeisterung zum Sport nicht nur immer wieder wachgerufen, sondern auch durch Aufklärungen, Beispiele und abwechselnde Anregungen, insbesondere bei den Jugendlichen, gefördert werden muß. Aus den letzten sportlichen Veranstaltungen sind folgende Mitglieder als Sieger hervorgegangen; Brause, Förster, Kluß, Kriebel, Kusche und Mieruch. Diese Sieger wurden in besonderer Weise geehrt und durch einen starken Beifall dankten alle Anwesenden den Siegern, an denen sich so mancher Sportler ein Beispiel nehmen sollte. Nach Schluß des geschäftlichen Teiles stellte sich die, etwa vor 6 Wochen erst ins Leben gerufene Musikabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Brockau vor. Der zielbewußten Arbeit ihres Leiters, des Reichsbahn-Ober-Sekretärs Manowski, ist es in der kurzen Zeit nicht nur gelungen, sie auf 16 Mann zu verstärken, sondern auch in mühevoller Kleinarbeit bei den wöchentlichen Uebungsabenden das Zusammenspiel so zu fördern, daß er uns eine Musikfolge in schneidigem Rhytmus und von erstaunlicher Klangfülle zu Gehör bringen konnte. Reicher Beifall lohnte die Darbietungen, denen sich ein Tänzchen anschloß. Nach dem Fortschritt ist zu hoffen, daß die Musikabteilung des R. T. und S. V. Brockau dazu beitragen wird, bei Frohsinn und Gemütlichkeit die Geselligkeit im Verein zu heben und die Abteilungen des Vereins, auch außerhalb des eigentlichen Sportbetriebes enger miteinander zu verbinden.

* **[Eine Tatsache zum Nachdenken!]** In diesen Tagen der Krise ist für jeden, der ein Sparkassenbuch oder ein Bankkonto besitzt, nötig zu wissen: Die gesamten deutschen Spareinlagen betragen ungefähr 12 Milliarden Rm., die Einlagen bei den deutschen Banken ungefähr 5 Milliarden Rm., zusammen also 17 Milliarden Rm. Alle diese Gelder sollen Zinsen bringen, sie haben deshalb auch zinsbringend angelegt werden müssen, und zwar in Hypotheken und anderen sicheren Anlagen. Wenn jetzt jeder deutsche Einleger sein Guthaben sofort abheben würde, so wäre eine Summe von 17 Milliarden Rm. an barem Geld erforderlich. Der gesamte deutsche Notenumlauf beträgt aber nur 5 Milliarden Rm. Diese eine unbestreitbare und ganz klare Tatsache zwingt zum Nachdenken und sollte vor unüberlegten und gefährlichen Entschlüssen bewahren.

* **[Kleinkraftradfahrer brauchen Zulassungsbescheinigung.]** Die Polizei teilt mit, daß die Ueberwachung des Verkehrs durch die Verkehrsstreifen schon vielfach die Anzeige von Kleinkraftradfahrern zur Folge hatte. Die betreffenden Fahrer waren meistens nicht im Besitz des vorgeschriebenen Personalausweises. Zur Belehrung wird deshalb mitgeteilt, daß auch Kleinkrafträder polizeilich zugelassen und mit einem Kennzeichen versehen sein müssen. Die Eigentümer müssen eine Zulassungsbescheinigung besitzen. Ein Führerschein ist dagegen nicht nötig.

* **[Die Schönheit der Felder.]** Welch herrliches Bild gewähren jetzt die Felder und Wiesen! Wo ein Unwetter hauste, jammert freilich auch den Städter der Anblick alles dessen, was zerstört vor seinen Augen liegt, und der Landmann geht trübe sinnend durch seine vernichteten Aecker, die er mit so viel Mühe und Hoffnungen bebaute. Aber wo der Wettergott ferne blieb, da offenbart sich so recht die Herrlichkeit des Schöpfers auf weiter Flur, zumal jetzt zu Beginn der Ernte. Die Blüte der Kartoffeln ist freilich schon weit vorüber; weiß lila, violett scheint der grüne Boden betupft, doch das Korn strahlt noch golden und bewegt seine Aehrenwogen rauschend dahin. Der Reife geht jeder Halm entgegen und freut sich des Lebens, nicht ahnend, daß der Mann mit der Sense schon hinter ihm steht. Mit dem Schnitt des Roggens ist in dieser Woche begonnen worden; eine mühsame Arbeit besonders dort, wo das Korn durch Regen und üppigen Wuchs wie eingewalzt erscheint. Da wird der Naturfreund zum denkenden Menschen, er zieht Vergleiche, schöpft in sein Herz und Gemüt, was er erschaut und geht sinnend zum Alltagswerk zurück, das nur zu oft eintönig ist und kaum je erhebende und beglückende Gedanken aufkommen läßt.

* **[Ein öffentliches Geheimnis]** ist die neue Art des Spülens geworden, die praktische Hausfrauen entdeckt haben. Man soll das so machen: Einige Handvoll Sil — Henkels Bleichmittel — werden in kaltem Wasser aufgelöst und dem ersten heißen Spülwasser beigegeben. Die Rückstände aus der Waschlauge gehen dann viel schneller und leichter aus dem Gewebe heraus. Sie werden staunen, wie fix Sie das Spülen hinter sich haben und wie klar und taufrisch Sie die Wäsche anlacht.

* **[Jungschützen-Korps Brockau.]** Die am Sonnabend, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhaus stattfindende Korpsmeisterfeier bringen wir hiermit in Erinnerung. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

* **[Brockauer Schützenverein 1925 e. V.]** Jeden Sonntag und Mittwoch Uebungsschießen und Ausschießen von Ehrenscheiben. Infolge des am 9. August d. Js. stattfindenden Volksentscheides ist das Brockauer Schützenfest mit Königsschießen auf den 2. August verlegt worden.

* **[Verband Schlesischer Rundfunkhörer e. V., Ortsgruppe Brockau.]** Am Mittwoch, den 22. Juli, 20 Uhr findet in unserem Vereinslokal Turnhalle die nächste Versammlung statt. Sämtliche Mitglieder und Förderer des Verbandes sind freundlich eingeladen.

* **[S. C. „Sturm" 1916.]** Am Sonnabend, den 25. Juli 1931, abends 8 Uhr findet im kleinen Saal bei Tietzsch die fällige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Anwesenheitsliste, 2. Protokoll, 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausweisungen, 4. Anträge, 5. Kassieren der Beiträge, 6. Berichte: a) Vorstand, b) Sportwart für Fußball, c) Sportwart für Leichtathletik, d) Kassierer, e) Kassenprüfer, 7. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes, 8. Verschiedenes. Anträge sind schriftlich bis einschl. 20. Juli beim 1. Vorsitzenden Herrn E. Langner Pulsstraße 48, einzureichen. Nichterscheinen bei der Generalversammlung wird satzungsgemäß bestraft. — Ferner werden die Mitglieder, die mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, aufgefordert, dieselben bis zur Generalversammlung zu begleichen. Zahlung kann jeden Freitag im Mannschaftsabend erfolgen.

Letzte Funksprüche.

Abreise der deutschen Staatsmänner

Berlin, 18. Juli. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius sind mit den Herren ihrer Begleitung gestern um 22 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Nordexpreß nach Paris abgefahren.

Die deutsche Delegation wurde wie folgt zusammengesetzt: Zu den politischen Besprechungen nach Paris begaben sich gestern abend Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius mit je einem Referenten, sowie Staatssekretär Dr. von Bülow (Auswärtiges Amt) und Ministerialdirektor Dr. Graf Schwerin von Krosigk (Reichsfinanzministerium). An der Londoner Konferenz werden von Montag nächster Woche ab außer den vorgenannten Persönlichkeiten noch Staatssekretär Dr. Schäffer (Reichsfinanzministerium), Ministerialdirektor Dr. Zechlin (Reichspresseabteilung) und Geheimer Finanzrat Dr. Bocke (Reichsbankdirektorium) teilnehmen.

Bei der Bedeutung der bevorstehenden politischen Verhandlungen bleiben die übrigen Reichsminister in Berlin versammelt.

Eine Erklärung des Reichskanzlers

Berlin, 18. Juli. Reichskanzler Dr. Brüning übergab dem Chefredakteur des WTB. kurz vor seiner Abreise nach Paris folgende Erklärung:

Nachdem die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen getroffen hat, um den Gefahren zu begegnen, die aus den schweren Erschütterungen des deutschen Geld- und Kreditsystems drohen, ist mir nun die Möglichkeit gegeben, den von mir schon in meiner letzten Rundfunkrede zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach einem persönlichen Meinungsaustausch mit den französischen Staatsmännern zur Durchführung zu bringen. Der Herr Reichsaußenminister und ich fahren nach Paris mit dem festen Willen, in einen offenen gegenseitigen Meinungsaustausch einzutreten, dessen Ergebnis, wie ich hoffe, den Weg für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit freimachen wird. Die bevorstehende Aussprache kann um so fruchtbarer sein, als wir gleichzeitig Gelegenheit haben werden, auch mit dem englischen Außenminister und dem amerikanischen Staatssekretär zusammenzukommen. Von Paris werden wir auf eine Einladung der englischen Regierung nach London weiterfahren, um den begonnenen Gedankenaustausch dort fortzusetzen. Ich hoffe, daß diese persönliche Fühlungnahme zur Klärung beitragen und einen sichtbaren Beweis internationaler Solidarität geben wird.

Die nächsten Notverordnungen

Berlin, 18. Juli. Die Reichsregierung gab gestern abend nur die zweite Notverordnung gegen politische Ausschreitungen bekannt, die Veröffentlichungen der Presse zum Gegenstand hat. Die beiden anderen Verordnungen, die man erwartete, werden erst heute herauskommen.

Es handelt sich dabei einmal um die Maßnahmen gegen die Kapitalflucht, zum anderen um die Regelung, die mit Beginn der nächsten Woche für den Bankverkehr erforderlich ist. Diese Verordnung trifft vor allem Bestimmungen über die Abhebung von Bankguthaben.

Die nächste Sitzung des Reichskabinetts findet heute mittag statt.

Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen

Berlin, 18. Juli. Auf Grund des Artikels 48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1.

Der verantwortliche Schriftleiter einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, auf Verlangen der obersten Reichs- oder Landesbehörden oder der von ihnen bestimmten Stellen Kundgebungen sowie Entgegnungen auf die in der periodischen Druckschrift mitgeteilten Tatsachen ohne Einschaltung oder Weglassung unentgeltlich aufzunehmen.

Der Abdruck hat unverzüglich, bei Tageszeitungen spätestens in der nach Eingang der Kundgebung oder Entgegnung nächstfolgenden, für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer zu erfolgen. Die Kundgebung oder Entgegnung ist an der vom Einsender bestimmten Stelle, mit der von ihm bestimmten Ueberschrift und in der von ihm bestimmten Schrift zum Abdruck zu bringen. Eine Stellungnahme zu einer Entgegnung in der gleichen Nummer ist unzulässig.

§ 2.

Druckschriften, durch deren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Periodische Druckschriften können verboten werden

1. wenn der Vorschrift des § 1 zuwidergehandelt wird oder

2. wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Die Vorschriften des § 12 Absatz 2, 3, § 15 Absatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1930 (Reichsgesetzblatt, Seite 79) gelten entsprechend.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 17. Juli 1931.

Der Reichspräsident von Hindenburg
Der Reichskanzler Dr. Brüning
Der Reichsminister des Innern Dr. Wirth

Treviranus über die Lage

und die kommenden Notverordnungen

Berlin, 18. Juli. Reichsminister Treviranus sprach gestern abend im Rundfunk zur politischen Lage. Der Minister führte hierbei u. a. aus:

Bei allem Ernst der Lage, den niemand leugnen darf, ist in Wirklichkeit kein Grund zur Verzweiflung. Der Hoover-Plan gibt dem Reich für ein Jahr eine Entlastung von Zahlungen in Höhe von 1,6 Milliarden Reichsmark. In diesen Tagen hat das Reich 300 Millionen Mark der deutschen Wirtschaft durch die Bankwelt wieder zur Verfügung stellen können. Durch die Abzüge kurzfristiger Guthaben in Milliardenhöhe erspart die deutsche Wirtschaft die entsprechenden Zinsen. In dem Ringen um unsere Gleichberechtigung unter den Völkern und die Befreiung von unberechtigten Belastungen ist uns durch den Entschluß des Präsidenten der Vereinigten Staaten neue berechtigte Hoffnung gegeben.

Ich habe in der deutschen Oeffentlichkeit in den letzten Tagen oft Fragen gehört, ob es für deutsche Politiker überhaupt vertretbar sei, im gegenwärtigen Augenblick nach Frankreich zu fahren. Der Reichskanzler hat schon vor vier Wochen an dieser Stelle unter dem Eindruck des großen Entschlusses des Präsidenten Hoover Antwort gegeben. Er hat daran erinnert, daß

ein fruchtbares Zusammengehen der europäischen Völker nur möglich ist, wenn Frankreich und Deutschland den Weg zu einer friedlichen Zusammenarbeit finden.

Aber nicht allein um das Schicksal und die Wohlfahrt dieser beiden Länder handelt es sich. Die freudige Aufnahme der Hoover-Botschaft bei allen Nationen und die Ereignisse der letzten Tage haben der ganzen Welt klargemacht, daß mit Deutschlands Lebenskraft Zentral- und Osteuropa und damit ganz Europa auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Ein 65-Millionen-Volk hat einen Anspruch darauf, endlich wieder die Möglichkeit zu erringen, in Frieden und Freiheit zu leben und zu arbeiten. Es erwartet aber gleichzeitig von seinen Vertretern, daß als Preis hierfür nicht das Opfer der deutschen Abhängigkeit und eines würdigen Nationalstolzes gebracht wird.

Die Lockerungen im Zahlungsverkehr werden planmäßig weiter erfolgen. Die Regelung für die nächsten Tage ab Montag bis Donnerstag nächster Woche sieht einmal die Möglichkeit der Auszahlung von Sparkonten bis zur Höhe von etwa 20 Mark täglich, von laufenden Konten bis zu 100 Mark täglich vor. Daneben wird der Ueberweisungsverkehr im großen Rahmen auf täglich 2000 Mark als Höchstsumme erweitert, im engeren kleinen Kreis der Banken auf 15 000 Mark.

Der Reichskanzler hat für die Krisenzuspitzung sich zu wappnen gewußt und sich dabei die Autorität erkämpft, um vor dem Auslande wie vor dem Inlande in Stunden der Krisengefahr handeln zu können. Der äußere Erfolg der Regierung ist gewesen, daß der Reichshaushalt zurzeit noch in Ordnung ist.

Mit Wirkung von Sonnabend wird bei den Grenzübertritten für jeden Paß eine Gebühr von 100 Mark erhoben werden mit Ausnahme des kleinen Grenzverkehrs, der Auswanderer- und Wanderarbeiter.

Reichsminister Treviranus schloß seine Rede mit einer Mahnung zum Burgfrieden.

Die kommende Notverordnung gegen Kapital- und Steuerflucht soll den Zweck haben, mit allem dem Staate zu Gebote stehenden Mitteln die Rückkehr der Gelder aus dem Ausland zu erzwingen. Es wird dabei eine größere Amnestiefrist gewährt, so daß jeder, der heute in Selbstbesinnung auf die schwere Krise freiwillig Mitteilungen an das Finanzamt und an die Reichsbank über die baren Devisenbestände abgeben wird, von jeder Strafe freigestellt wird. Wer aber trotz dieser Aufforderung künftighin Vermögensbestände dieser Art verschweigen wird, wird mit Gefängnis bzw. Zuchthaus oder Geldstrafen ohne Höchstbegrenzung, somit auch mit Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bei Zuchthausstrafen verfolgt werden.

Daneben wird auch dem Auslande klargemacht werden müssen, daß in dieser schweren Zeit das deutsche Volk nicht in der Lage ist, sei es zur Erholung, sei es zum Vergnügen, im Auslande seinen Verdienst abzutragen.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonnabend von 5 Uhr ab Beichtgelegenheit für alle

Sonntag, den 19. Juli
7 Uhr hl. Messe
1/4 10 Uhr Pred., Hochamt u. hl. Segen
Kindermesse 11 Uhr und hl. Segen 1/2 8 Uhr fall. aus
in der Woche ist nur eine hl. Messe um 6[15] Uhr
Montag 6[15] Uhr hl. Messe für alle armen Seelen
Mittwoch 6[15] Uhr hl. Messe f. † Pauline Jakob
Donnerstg. 6[15] Uhr Gotteskastenmesse
Freitag 6[15] Uhr hl. Messe für † Walter Algner
Sonnabend 6[15] Uhr Brautmesse (Klenner/Schikirka), ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Evgl. Pfarrkirche zum Heiligen Geist in Brockau

Sonntag, den 19. Juli
9 Uhr Gottesdienst
Pfarrer Vietzke-Breslau (Paulus)
Chor „Lobet den Herrn" Gläser
„Die Himmel rühmen" Beethoven
11 Uhr Kindergottesdienst
Abendgottesdienst fällt aus
Donnerstag, den 23. Juli fällt die Bibelstunde aus.

Familiennachrichten.

Gestorben: Kirchenvorsteher August Schönwälder, Breslau. Frau Bernardine Gabriel, Breslau. Zahnarzt Dr. Werner Hoppe, Breslau. Frau verw. Franziska Urbanski, geb. Nentwig, Striegau.

Auto-Vermietung
Breslauerstraße 7.

Großes leeres
Zimmer
mit Kochgelegenheit bis 1. 8. 1931 gesucht. Off. unt. **121** a. d. Ztg.

Goldene
Damenarmbanduhr
verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Wo? sagt die Zeitung

Gut erhaltenes
Damenfahrrad
preiswert zu kaufen gesucht.
Ang. unt. **234** a. d. Ztg.

Morgen:
Volltreffer

Im ganzen Hause riesig billige
Gelegenheitskäufe!

ca. 2000 Stück gesäumte **Scheuertuch-Reste** nur ganz gute Strapazierqualität zum Aussuchen Stück 14, 12 **10** Pf.

ca. 2000 Meter **Züchenkattune** 80 cm breit, ganz gute waschechte Qualität, in schönen Mustern Meter **58** Pf.

Extra schwere **Kreas-Bettlaken** teilweise leicht angestaubt Größe 130x200 Stück **1.88**

Einige Restkupons echtrote, federdichte **Aussteuerinletts** prachtvolle Qualität, Deckbettbreite Met. 2.85 Kissenbreite Meter **1.85**

200 Stück teils leicht angestaubte hochelegante bestickte **Linonkissenbezüge** Größe 80x100 cm zum Aussuchen durchweg Stück **2.15**

Einzelne **Linon-Deckbett-Bezüge** zum Knöpfen Größe 130x200 cm durchweg Stück **3.25**

Besonders preiswerte **Wäschestoffe** fein und mittelfädig, 80 cm breit, nur ganz gute, hochedle Qual., durchweg Meter **49** Pf.

Spottbillige **Linon-Bettgarnituren** in vorzügl. Qualität, Deckbettbreite Meter 98, 85, Kissenbreite Meter 58 **49** Pf.

Gute, feinmaschige **Damen-Trikot-Schlüpfer** in all. Größen u. verschied. Farb. Gr. 42. Paar 95 **65** Pf. Steigerung ca. 10 Pf.

Ein Posten **Mädchen-Trikot-Schlüpfer** in ganz guten Strapazierqual., Größe 30 Paar **38** Pf. Steigerung ca. 5 Pf.

1 Fabriklagerposten nur gute und ganz schwere **Frottierhandtücher** mit klein. unwesentl. Schönheitsfehlern, darunter auch Jacquardqualitäten Serie I II III IV Stück **45 65 85 98** Pf.

Ganz wundervoll gemust. **Damen-Gummischürzen** in vielen bildschönen Ausführungen u. hübschen mod. Form., Stück 48 **38** Pf.

Träger-Stickerei Meter **10** Pf.

ca. 30-40 % unter Preis Ein beschränktes Quantum elegante hochwertigste **Stickerei-Träger und Achselschluß-Passen** herrlich. Stick-Ausführungen, Stück 68, 48 **35** Pf.

Etwas ganz Besonderes! **Damen-Taschentücher** fein. Wäschebatist od. Opal mit aparter eleg. Stickerei-Auslühr., feiner Stick.-Zierrand Stück 18, 15 **12** Pf.

Kunstseidene, feinfarbige **Damen-Unterkleider** viele Farben, feinmaschige Qualität Stück 2.75 **1.45**

Eine Musterkollektion **Damen- und Kinder-Wäsche** Hemden, Prinzeßröcke Nachthemden, Hemdhosen dar. a. ganz aparte, feinste Einzelstücke zum Aussuch. **30—40 % unter Preis!**

Die beliebten praktischen **Aermellose Damen-Wickelschürzen** einfarbig Zephir mit bunt. Blendengarn, in zwei Serien, durchweg Stück 2.45 **1.95**

Einzelstücke u. z. T. auch Kollektionen modern. gute **Damen-Jumperschürzen** in wunderschönen Qualit. und Mustern, darunter auch große Weiten Stück 1.25, 98, 88 **58** Pf.

Breite Damengürtel pa. Lederluch, 5 cm br. **85** Pf.

2 Serien **Künstlergarnituren** 3tlg., aus gut., gewebt. Tüll, in schön., neuartig. Mustern Serie I **3.25** Serie II **4.50**

Querbehangstoffe krättig gewebt. Tüll weiß . . . Meter **38** Pf. ca. 130 cm br. echtfarbige **Vorhangstoffe** herrl. Schwedenstreif., auch f. Siedlgs.- u. Landhausgard., Mtr. 1.25 **95** Pf.

Sehr kräftige **Strohsäcke** aus gestreift. Jute-leinen, volle Größe Stück 2.25, 1.95 **1.75**

Ein kleines Quantum **Steppdecken** in all. Farben, mit garant. 3/4 Wollfüllg., **doppelseitg. glanzreich. Satin St. 9.75** **1 Seite Satin u. 1 Seite Trikot** Stück **6.95**

Bettdecken gewebt. Tüll sowie Etamine, mit schönen Einsätzen und Motiven, **über 2 Betten** Stück 11.25, 8.75 **5.50**

Schöne, praktische **Diwandecken** buntbedruckt, Rips m. Franse in sehr strapazierbar. Qual., z. Aussuch., St. **3.95** Extra schwere, 190 cm große **Schlafdecken 1.95**

Stragula der gute u. dabei billige Fußbodenbelag, 183 cm breit Qu.-Mtr. **1.75** 60 cm br. Meter **1.05** **Stragula-Abschnitte** verschied. Größ., Stück 95, 65 **45** Pf.

Bessere Damenkleider **a. reinseid. Japon, bedr. künstl. Agfa-Travisseide Vollvoile Vollmusseline** mit u. ohne Arm, die früher d. mehrfache gekostet haben Serie I II III IV St. **4.50 6.50 7.50 9.50**

Kl. Restposten bess. weiße **Mädchenkleider** angeschm., reinw. Popelin Eolienne, Waschkunstseiden kurz u. lg. Arm, f. 9—14 J. durchweg Stück 2.45 **1.95**

Nur noch Einzelstücke u. z. T. auch Musterkollekt. **Mädch.-Uebergangsmäntel** einfarb., sowie engl. artig gemust. Stoffe, kleidsame Macharten für 5—14 Jahre Serie I II III Stück **3.95 4.95 5.95**

In unsortierten Größen **Mädchen-Waschkleider** aus Waschkunstseide, Wollmusseline, Beiderwand, Toile usw., für 5—14 Jahre Serie I II III Stück **1.45 2.75 3.95**

Nur ein kleiner Posten weiße, leicht angestaubte **Knaben-Matrosenblusen** m. blau. Matrosgarn. in unsort Größen Stück **1.95**

Ersatzfüße schwarz u. farb. Feste Qualität Paar **16** Pf. **Vigogne-Socken** verstärkte Ferse und Spitze Paar **25** Pf.

Schweißsocken schwer wollhaltig grau . . . Paar **58** Pf. **Frauen-Strümpfe** schwarz 1x1 gestrickt **58** Pf.

Graue und braune **Damen-Sportstrümpfe** haltbare, gezw. Qualität . . Paar **48** Pf. Echt ägypt. **Damen-Makostrümpfe** schwarz u. farbig, mit Naht Doppelsohle Hochferse, Paar **95** Pf.

Herren-Sportmützen z. T. aus Musterkollektion., mit Innenfutter, dar. dunkel u. hell Must., St. 90 **65** Pf.

Nur in kleinen Größen! **Weiße Damen-Berufsmäntel** aus dichtfädigem Linon, ohne Rücksicht auf den Wert Stück **1.95**

Einige hundert einzelne blaue **Monteur-Jacken u. -Hosen** in unsort. Größen, etwas angestaubt, in ganz schwer. Köper- u. Haustuchqualität, Stück für Stück . **1.95**

Nur ein kleiner Posten **Herren- u. Burschen-Windjacken, Waschjoppen u. Bayernjack.** z. T. bis zu den größt. Weiten, Stück 4.75, 3.95 **2.75**

Ohne Rücksicht auf d. Wert! Einzelpaare hell- und mittelfarbige **Knickerbockerhos.** in verschiedenen Ausführungen, Stück 4.75, 3.75 **2.75**

Restbestände! **Russenblusen, Wanderkittel u. einzelne Herren-Waschstoff-Westen** guter, strapazierfähig. Stoff, unsort. Größen, **Westen** bis Größe 46 Stück **95** Pf.

Herren-Trikothosen in bes. gut. Qual., darunter echt Mako und lachsfarbig, Paar 1.95, 1.45 **1.30**

Sehr schöne, gute **Trikot-Einsatzhemden** weiß und makofarbig, Stück 2.45, 1.95 **1.35**

Einzelne **Knaben-Trikot-Sweater-Anzüge** in unsortierten Größen und Farben, zum Aussuchen, durchweg . . . . Stück **1.45**

In allen Weiten vorrätig! Einige 100 Stück **Wochenendhemden** m. Kragen u. Binder in verschied. richt. u. gut Qual., mod. Farb., St. **4.50, 3.75** **2.95**

Billige **gezeichnete Handarbeiten** **Quadrate**, Größe 30/30 cm . Stück **10** Pf. **Kissenbezüge**, m. schön. Zeichn. **45** Pf. **Faradehandtücher**, f. d. Küche, große Form **85** Pf.

Schön gestreifte **Sportzephire** in gut. Qual., f. Sportkleider, Blusen, Sporthemden, Meter **35** Pf.

Prachtvolle, vielfarbig gemusterte **Waschmusseline** helle, mittel- u. dunkelgrundige Meter **68, 48** **38** Pf.

Zirka 100 cm breit **Kunstseiden-Voile** sehr gute Qual. in all. modern. Farb. **1.45** **Eolienne** in vorzüglich. veloutineartig. Qual. reine Wolle mit Seide Meter **1.45**

Mit kleinen unscheinbaren Druckfehlern, **bedruckte Waschkunstseid.** denkb. schönst. mittelgrund. helle u. dunkelgemust. Dessins Meter **75** **55** Pf.

Bildschöne **blau-rot gemusterte Waschmusseline** das schönste für Dam.- u. Kinder-Kleider Meter **58** Pf.

Mehrere hundert Stück Damen- und Herren- **Leder-Portemonnaies** haltbare Lederqual., diverse Ausführungen Serie I **45** Pf. Serie II **95** Pf.

Rotbraune u. blaue, genähte **Stadtköfferchen** mit 2 Schnappschlössern mit und ohne Hintertasche Serie I Serie II Serie III **1.95 2.45 2.75**

100 St. einfache Papier-Serv. . **25** Pf. **Filtrier-Papier** für Kaffeefilter, 38 **18** Pf. **Einsiedehaut** z. Verbind. v. Frücht. usw. hygienisch u. durchsichtig, Bog. **25** Pf.

Steingut-Salatsätze 4 tlg., Satz **45** Pf. **Steingut-Schnittenbrett.** Stück **22** Pf. **Steingutwaschbeck.** od. **Krüge** durchweg Stück **65** Pf.

Porzell. Kaffeeservice f. 6 Pers. **2.90** **Emaille-Milchkannen** 2 Liter neublau . Stück **82** Pf. **Emaill. Wassereimer** grau, 28 cm **59** Pf.

Aluminium Kaffeelöffel . . . . Stück **4** Pf. **Aluminium Eßlöffel** . . Stück **8** Pf. Viele hundert einzelne **Tischmesser od. Gabeln** mit schwarz. Helt, St. **12** Pf.

Im Erfrischungsraum: Reichhaltig **belegte Brötchen** Stück **10** Pf.

MESSOW G.m.b.H. WALDSCHMIDT

1 Paar gr. Wiener **mit Brötchen** u. 1 Glas Bier zusammen **20** Pf.

1 Bockwurst mit Salat, Brötchen u. 1 Glas Bier zusammen **35** Pf.